

Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabak-Arbeiter erscheint jeden Sonntagabend und ist durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Kolporteurs sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Bringerlohn, per Kreuzband 1.15 Mk.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 39 Pfg. Vorausbezahlung.

Inserate müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 5 gep. Bettzeile kostet 25 Pfg.; der Betrag ist voraus zu bezahlen. — Arbeitergesuche (Inserate) sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. zu senden.

Nr. 49.

Sonntag, den 6. Dezember.

1903.

Expedition: Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

Zur gest. Beachtung!

Berichte und Korrespondenzen für den Tabakarbeiter müssen bis spätestens Montag abend an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. oder bis Dienstag vormittag an die Redaktion, Leipzig, Südstraße 59 gesandt sein. Alle später eingehenden Sendungen werden zur nächsten Nummer zurückgestellt.
Die Redaktion.

Neutralität der Gewerkschaften.

In Deutschland sind die Klassenbewußten Arbeiter trotz einiger Neutralitätverfechter Eingänger längst im Klaren darüber, daß eine Neutralität der Gewerkschaften, die darauf abzielt, unparteiisch still zuzuschauen, wie die Pfaffen „christliche“ Gewerkschaften zum Kampf gegen die sozialdemokratische Arbeiterpartei gründet, nie und nimmer zugelassen werden darf. Daß die religiöse Ueberzeugung jedes Arbeiters in den freien Gewerkschaften geachtet wird, ist selbstverständlich, dazu bedarf es nicht erst eines Neutralitätsstempels für unsre Gewerkschaften, wie unklare Köpfe anrathen.

Dagegen ist die Unduldsamkeit der „christlichen“ Gewerkschaften schon dadurch konstatiert, daß ihre Gründer, und hauptsächlich die pfäfflichen Oberleiter, betonen, in ihnen sollten die Arbeiterinteressen nur vom christlichen Standpunkte aus gefördert werden. Die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter haben gar nichts mit konfessionellen Dingen zu tun, sie stehen den kapitalistischen Interessen der Unternehmer gegenüber, und die Unternehmer selbst nehmen in ihrer Stellung gegenüber den Arbeitern keine Rücksicht auf den eignen konfessionellen Standpunkt, sowie auf den der Arbeiter. Wie bei allen pfäfflichen Unternehmungen, wird den christlichen Gewerkschaften nur das konfessionelle Mäntelchen umgehängt, um die gläubigen Arbeiter zu fördern. Das zeigt sich immer deutlicher in den schweizerischen Gewerkschaften, wo bekanntlich ein Neutralitätspakt zwischen freien und ultramontanen Gewerkschaften geschlossen wurde, der aber von den Ultramontanen nur dazu ausgenutzt wird, die freien Gewerkschaften zu schädigen und dem ausbeuterischen Unternehmertum die Arbeiter als willige Ausbeutungsobjekte zuzuführen.

Sehr interessant ist, was wir darüber in der Arbeiterstimme, dem offiziellen Organ des allgemeinen schweizerischen Gewerkschaftsbundes, neuerdings lesen. In Nr. 48 schreibt das Blatt:

Wie wir aus dem Buchbinder, dem Organ des schweizerischen Buchbinderverbandes ersehen, hat Genosse Böschstein, Arbeitersekretär in St. Gallen, in dorziger Session des Buchbinderverbandes ein Referat über die Neutralität der Gewerkschaften gehalten. Er begann damit, von dem Neutralitätsbeschluß auf dem Luzerner Arbeitertag zu sprechen, von den Verpflichtungen, welche die Führer der katholischen Gewerkschaftsbewegung eingingen, keine weiteren katholischen Gewerkschaften mehr zu gründen und diejenigen Mitglieder, die solchen bereits angehören, den Gewerkschaften resp. dem Gewerkschaftsbunde zuzuführen. Daß es dem Gewerkschaftsbunde mit der Neutralität ernst war, beweisende die diesbezügliche Revision seiner Statuten, und auch die Führer der christlichen Bewegung hielten sich an die Abmachung. Allein in jüngster Zeit sei von letzterer Seite eine vollständige Nichtbeachtung jenes Luzerner Abkommens eingetreten und sei es namentlich der bekannte Soziologe Dr. Jung, welcher durch seine Propaganda unter den Arbeitern für Gründung katholischer Gewerkschaften, sowie Arbeiterinnenvereine allen Beschlußeln Hohn spreche.

Nun führt Genosse Böschstein weiter aus: „Daß einem solchen Vorgehen nicht geduldig zusehen werden darf, ist selbstverständlich, hier muß Abhilfe geschaffen werden. Dafür gibt es nur ein Mittel, und das ist der Austritt aus dem schweizerischen Arbeiterbunde und wird diese Frage in nächster Zeit an die Gewerkschaften herantreten. Denn ein ferneres Zusammenarbeiten der verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen ist unter diesen Umständen unmöglich, wenn gefasste Beschlüsse auf diese Weise mißachtet werden. Die Folgen, welche ein eventueller Austritt nach sich ziehen wird, sei allerdings der Verlust des schweizerischen Arbeitersekretariats, welches jedoch so ziemlich zu verschmerzen sei, nachdem die letzte Zeit bewiesen habe, daß die geleistete Arbeit nicht dem entspreche, was verlangt werden könne.“

Der Referent kommt hierauf noch auf die speziellen Verhältnisse in St. Gallen zu sprechen, wonach neben der bereits bestehenden katholischen Schreiner- und Metallarbeitervereine noch die Gründung von Maler- und Metallarbeitervereinen gleicher Tendenz in Aussicht ständen. Es zeige dieses Vorgehen deutlich, daß es nur auf die Zersplitterung der Arbeiterkraft abgesehen und der aufgestellte Satz: „Getrennt marschieren und vereint schlagen“, nur leere Phrase sei, denn Beispiele haben bewiesen, daß bei Lohnbewegungen gerade von Seiten christlicher Arbeitervereine die Streikbrecher geliefert wurden. Also nicht zur Bekämpfung des Kapitals, sondern zur Hilfe desselben wird die Gründung von sogenannten freien Gewerkschaften vollzogen, und die Mitglieder derselben sind so kurzschichtig, daß sie nicht einsehen, wie sie dadurch sich selbst am meisten schaden und jeder Besserstellung des Arbeiters entgegenarbeiten. Der Zweck dieser Gründungen besteht auch darin, daß durch die verschiedenen Mittel, welche von diesen Agitatoren angewendet werden, jedes selbständige Handeln unterdrückt wird. Das revolutionäre Bestreben, welches in jedem Arbeiter mehr oder weniger steckt, und das bei eventuellen Lohnabzügen oder schlechter Behandlung zutage tritt, muß eingeschläfert werden, damit der Arbeiter jederzeit als williges Werkzeug des Kapitals zu gebrauchen ist. In seinem Schlußwort erwähnt der Referent

die Kollegen sich durch keinerlei Vorpiegelungen fangen zu lassen und treu zu ihrer Organisation zu halten.“

Die Volksstimme rät von einem Austritt aus dem schweizerischen Arbeiterbunde ab und warnt, das Kind nicht mit dem Bade auszuschütten. Aber das Blatt muß, wie schon mehrfach, zugeben, daß die „Christlichen“ in solcher treubruchiger Weise vorgehen, und es rät dagegen den freien Gewerkschaften, den „Christlichen“, die zu frech werden, auf die Finger zu klopfen, sich aber nicht provozieren zu lassen.

Nun, die christlichen Provokateure werden demungeachtet ihr Handwerk weiter fortsetzen; denn wie die Räte das Maulen nicht lassen kann, so ist den Ultramontanen auch die Lüge und der Verrat nicht abzugewöhnen. Sind die Arbeiter aufgeklärt genug, treten sie in christliche Gewerkschaften gar nicht erst ein; sie aber aufzuklären durch einen Neutralitätspakt, das dünkt uns ein verfehlter Weg. Wenigstens lehrt uns das schon die Haltung der Christlichen in der Schweiz. Unsere ultramontanen Pappenheimer in Deutschland kennen wir natürlich genauer. Die wissen aber auch, daß wir uns von ihnen nicht übers Ohr hauen lassen.

Apropos! Vorstehendes mag zugleich dem wackern Lippe'schen Patriot zur Notiz dienen, der dem Tabak-Arbeiter vorwirft, er hätte „bezüglich der Lippe'schen christlichen Gewerkschaften ganz unqualifizierbares Zeug von pfäfflicher Oberleitung usw. gefaselt.“

Das edle Blatt streicht dann die pfäfflichen Arbeiter folgendermaßen heraus:

Wenn die katholischen Geistlichen ein reges Interesse an dem Gedeihen der christlichen Gewerkschaften haben, so hat das lediglich seinen Grund darin, daß sie ein warmes, fühlendes Herz für die Lage der arbeitenden Stände haben und ungeheure Freude an einer vernünftigen Selbsthilfe der Arbeiter empfinden. Jemand welche Herrschelüste in den christlichen Gewerkschaften liegen ihnen vollkommen fern.

Das warme, fühlende Herz der arbeiterfreundlichen Pfaffen schenken wir dem Patriot, er mag davon zu profitieren suchen. Was die Arbeiter von ultramontaner Fürsorge zu erwarten haben, das zeigen deutlich die oben geschilderten Vorgänge in der Schweiz. Wir brauchen deshalb heute wohl nicht erst noch auf deutsche Vorkommnisse zu exemplifizieren.

Der Tabakbau im Großherzogtum Hessen

hat in den letzten Jahren fortgesetzt an Umfang zugenommen, besonders im Steuerbezirk Worms, der Heimat des bekannten schutzvöllerischen Reichstagsabgeordneten. Die Anbau- und Ernteergebnisse stellen sich seit 1899 wie folgt:

	1899	1900	1901	1902
Anbaufläche in ha	335	356	406	428
Ertrag in Tonnen	503	691	814	792
Durchschnittsertrag pro ha in kg	1500	1940	2000	1850
Mittlerer Preis pro dz in Mk.	90,6	88,1	82,0	89,3

Hiernach hat der Gesamtwert der Tabakernte des Großherzogtums (einschließlich Steuer) betragen im Jahre 1899 455 700 Mk., im Jahre 1900 608 800 Mk., im Jahre 1901 667 800 Mk. und im Jahre 1902 707 500 Mk. Vom Hektar wurden durchschnittlich erzielt 1899: 1360 Mk., 1900: 1654 Mk., 1901: 1645 Mk., 1902: 1653 Mk.

Der Anbau konzentriert sich auf die Steuerbezirke Darmstadt und Worms. Während im erstgenannten Bezirk 1902 der Anbau zurückgegangen ist, zeigt er im Wormser Bezirk sowohl bezüglich der Fläche wie der Zahl der Pflanzler eine starke Zunahme. Beide Bezirke unterscheiden sich auch dadurch, daß im letzteren mehr als im ersteren der Tabakbau im großen betrieben wird.

In den beiden letzten Jahren gestaltete sich der Anbau und die Ernte in jedem der beiden Steuerbezirke folgendermaßen:

	1901	1902
Zahl der Tabakpflanzler:	Darmstadt 558	555
	Worms 709	798
Anbaufläche:	Darmstadt 163 ha	138 ha
	Worms 244	289
Ernte:	Darmstadt 363 t	284 t
	Worms 451	505

Auf den Steuerbezirk Worms kamen sonach 1901 60 Prozent und 1902 68 Prozent der gesamten mit Tabak bebauten Fläche des Landes. Vom Hektar wurden im letzten Jahre durchschnittlich geerntet im Darmstädter Bezirk 2060 Kilogramm, im Wormser Bezirk 1750 Kilogramm, der Durchschnittspreis stellte sich im ersteren auf 86,80 Mk., im letzteren auf 90,70 Mk. pro Doppelzentner. Dies ergibt einen Bruttoerlös von

	insgesamt	pro ha
im Steuerbezirk Darmstadt	246 500 Mk.	1786 Mk.
„ „ Worms	458 300 „	1586 „

Im Steuerbezirk Darmstadt wurden im letzten Jahre 371 Pflanzler gezählt, von denen jeder nur eine Gesamtfläche von höchstens 25 Ar mit Tabak bebaute; 176 Pflanzler bebauten eine Fläche von je über 25 Ar bis 1 Hektar und nur 8 Pflanzler eine solche von je über 1 Hektar. Im Steuerbezirk Worms betrug die Zahl derjenigen Pflanzler, welche höchstens 25 Ar bebauten, nur 339, dagegen die Zahl derjenigen, deren Anbaufläche über 25 Ar bis 1 Hektar groß war, 434, und die Zahl derjenigen mit mehr als 1 Hektar Anbaufläche 25. Im ersten Bezirk kamen durchschnittlich 25 Ar, im letzten aber 36 Ar auf einen Pflanzler.
(Süddeutsche Tabak-Zeitung.)

Eine sozialistische Agitationstour in Japan.

Genosse Katayama, der Führer der japanischen Sozialdemokraten, schildert im Vorwärts die Erfahrungen, die er auf einer Agitationstour gemacht hat. Die Darstellung Katayamas zeigt einmal die Kühnigkeit der sozialdemokratischen Partei in Ostasien, sodann beweist sie, daß die Gegner des Sozialismus in aller Welt mit dem gleichen Stumpfsein die gleichen Mittel gegen unsre Bewegung anwenden: die Interventionen der Polizeireaktion und das Cäbel-Wolapük äußert sich in allen Erdteilen auf die gleiche Weise.

Die Zeitschrift Katayamas, die man auch „Sächsisches aus Japan“ betiteln könnte, meldet folgendes:

Kagosima (Japan), den 24. August 1903

Ich bedaure, daß ich bisher nicht in der Lage war, Ihren Wunsch erfüllen zu können, da ich zu sehr mit der sozialistischen Agitation beschäftigt war. Stellen Sie sich vor, daß ich die einzige Person bin, die für unsre Sache in Japan tätig ist. Ich bin arm und habe immer schwer arbeiten müssen. Es gibt hier wenig leistungsfähige Sozialisten; alle haben sie ihrem Gewerbe oder ihrem Beruf nachzugehen.

Ich schreibe Ihnen, im Begriff, zur sozialistischen Propaganda einen Ausflug nach dem südwestlichen Teile Japans zu machen. Ihnen mag es vielleicht als ein Kinderpiel erscheinen, was uns auf einer solchen Reise begegnet, aber für uns ist es fast zu viel, was wir in der unter dem Regiment einer konstitutionellen Regierung stehenden Gesellschaft durchmachen müssen. Während andre Klassen volle Preß-, Rede- und Versammlungsfreiheit genießen, werden wir als Auswurf der Menschheit und Verbrecher behandelt. Ueberall, wohin wir kommen, werden wir bewacht und verfolgt wie weggelaufene Diebe. Geheimpolizisten sind stets hinter uns her, und wenn wir in einer Stadt versuchen, eine Versammlung abzuhalten, verbietet die Polizeibehörde allen Eigentümern von Theatern, öffentlichen Sälen u., uns ihre Lokale zur Verfügung zu stellen. Wenn es uns dennoch gelingt, einen Versammlungsort ausfindig zu machen und wir eröffnen die Versammlung, kommt die Polizei herein und verhindert den Redner am Weiterreden mit dem Bemerken, daß solche Reden gegen den Frieden und die gesellschaftliche Ordnung gerichtet seien, auch wenn wir nur die Wahrheit und über sozialistische Prinzipien gesprochen haben.

Um Ihnen ein oder zwei Beispiele von vielen zu geben, will ich Ihnen erzählen, wie wir behandelt werden. In der Stadt Takamatsu, die allererste Stadt, in der wir unsre Versammlungen abhielten, wurden in zwei Versammlungen fünf von acht Rednern verhindert, weiter zu reden und einer der Redner mußte schon nach dem ersten nicht einmal vollendeten Satz aufhören. Mehrere Geheimpolizisten waren in dieser Stadt hinter uns her und die Polizeibehörde versuchte unsre Versammlungen gänzlich aufzulösen. Wir sind alle friedliche, intelligente und wohlgezogene Bürger und verkünden nur das Ziel und die Grundsätze des Sozialismus. In der Stadt Marugame, der zweite Versammlungsort, entfernte die Polizei alle unsre Bekanntmachungen und versuchte die Versammlung zu verhindern. Aber trotz aller dieser Hindernisse hatten wir dort ein erfolgreiches Meeting. In der Stadt Saga, dem Sitz der Provinzialregierung, wurden wir alle drei verhindert, unsre Reden zu vollenden, und die Versammlung geschlossen. In Kumamoto, der größten Stadt auf der Insel Kjusiu, fanden wir die strengste, fast brutale Unterdrückung. Schon von vornherein war es allen Besitzern von Versammlungsorten streng verboten worden, uns sie zu leihen, und drei andre Plätze, die zu mieten uns gelungen war, wurden sofort von der Polizei und den städtischen Behörden geschlossen. Schließlich gelang es uns, die Versammlung in einer Kirche zu eröffnen, aber kaum hatte der Vorsitzende einige wenige Worte gesprochen, als er unterbrochen und die ganze Versammlung unter dem Vorwande geschlossen wurde, daß sie laut Polizeireglement gegen den Frieden und die gesellschaftliche Ordnung gerichtet sei. So wurde die allerfriedlichste und ordnungsmäßige Versammlung ohne Grund aufgelöst. In der Nacht darauf hielten wir unsre Versammlung in einem

ander: Kirche ab, aber diesmal war die Polizei schon vor der Eröffnung eingedrungen und zerstreute die Menge, die gekommen waren, die sozialistischen Reden anzuhören. Solch eine Handlungsweise vor der Eröffnung einer Versammlung ist eine direkte Verletzung des Polizeigesetzes.

Nachdem diese Versammlung durch das Dazwischentreten der Polizei gestört worden war, hielten wir eine Versammlung, die natürlich friedlich ist, mit etwa 300 Personen in der Kirche ab. Die Türen wurden geschlossen (eine solche Versammlung ist gesetzlich erlaubt) und einer unserer Genossen hielt eine Ansprache, als ein Polizeibeamter mit Gewalt eindrang und die Zuhörer zum Verlassen des Hauses zwang. Die Zuhörerschaft war entrüstet über dieses geradezu barbarische Vorgehen der Polizeibehörde und gab dieser Entrüstung durch Pfeifen, Schreien und Fußgetrappel Ausdruck. Einige, die sich weigerten, das Haus zu verlassen, wurden von der Polizei mit Gewalt entfernt. So endete unsere Versammlung in Kumamoto durch das ordnungswidrige Verhalten der Polizeibehörde. Trotzdem haben wir unsern Zweck in dieser Stadt erfüllt, denn ihre Bürger sympathisieren mit den Sozialisten und verdammen einmütig die Haltung der Behörden. Wir gewannen dort viele Anhänger und gründeten in Kumamoto einen sozialistischen Zweigverein. In Nagasaki endete die Versammlung damit, daß alle drei Redner an der Beendigung ihrer Reden verhindert wurden. Jetzt sind wir in Kagoshima, der konservativsten Stadt in diesem Teile des Landes und wir werden morgen unsere Versammlung hier abhalten.

Es ist nun fünfzig Tage her, daß wir von Tokio abreisten. Während dieser Zeit bereisten wir zehn Provinzen, besuchten 15 Städte und hielten 9 Versammlungen ab. Von dieser Stadt aus wollen wir noch eine Provinz besuchen und in derselben vier Versammlungen abhalten. Während wir in allen Provinzen, wo immer wir gewesen, den größten Erfolg ausgesetzt waren, versucht es nun auch wieder das Preßgesetz, uns durch Konfiskation unsres Organs: Der Sozialist, unschädlich zu machen. Erst vor drei Monaten wurden wir für die Veröffentlichung eines Gedichts: „Internationale Freiheit“ zu einer Geldstrafe von 40 Yen verurteilt und jetzt wurde die Verbreitung der Nr. 18 des Sozialist verboten und das Blatt konfisziert. Der Grund, hierfür war die Veröffentlichung eines von einem Arbeiter geschriebenen Artikels, der in gerader und schlichter Weise seine Meinung ausdrückt, aber natürlich wieder gegen den Frieden und die gesellschaftliche Ordnung gerichtet war. Dies beweist, daß man unversöhnlich gegen uns vorzugehen gedenkt und unser Organ, Der Sozialist, durch wiederholte Konfiskationen unmöglich zu machen sucht.

Wir wollen unser Werk jedoch bis zum letzten Augenblick fortsetzen; denn unsere Sache ist gerecht und wahr, die Humanität ist mit uns und unsres Sieges sind wir sicher. Wir wissen sehr wohl, daß unsere deutschen Genossen viel von der blutigen Eisenhand Bismarcks zu leiden hatten und daß trotzdem der Sozialismus in ihrem Lande so beträchtliche Fortschritte gemacht hat und der Vorabend des Sieges über den Kapitalismus hereingebrochen ist.

Während unserer Reise haben wir viele erregende Nebelstände, die unsern arbeitenden Klassen zum Verderben gereicher und ganz besonders unsre Vergleute werden ärger als Sklaven behandelt. Ich werde Ihnen bald weiteres hierüber schreiben; für diesmal gratuliere ich Ihnen zum Siege der deutschen Sozialdemokratie nach den letzten Reichstagswahlen und entbieten mir allen deutschen Sozialisten unsere herzlichsten Grüße und Sympathien.

Hochachtend (gez.) S. S. Katayama.

Rundschau.

Die Errichtung von Arbeitskammern. Ein Antrag der Hgg. Ulrich (Soz.) und Genossen, die Regierung um eine Vorlage zu ersuchen, durch die eine direkte Vertretung der Arbeiterkassen des Landes im Ministerium nach dem Vorbild der Landwirtschaft und der Gewerbe herbeigeführt wird, hatte bereits die beiden letzten Landtage beschäftigt und lag erneut dem Petitionsausschuß der Zweiten Kammer zur Beschlußfassung vor. Der Ausschuß hat sich nunmehr dahin entschieden, der Landtag möge den Antrag Ulrich für erledigt erklären, im übrigen aber die Regierung veranlassen, ihren Einfluß im Bundesrat geltend zu machen, daß die Frage der berufständischen Organisationen und Vertretung der Arbeiter (Arbeitskammern) baldigst reichsgesetzlich geregelt werde.

Ein Professor über den Normalarbeitsstag. Bei dem Stiftungsfeste der Universität Heidelberg am 21. November hat sich der derzeitige Rektor Geh. Rat Czerny u. a. über die Ueberbürdung der Gymnasialjugend ausgesprochen. Dabei vertrat der berühmte Chirurg beiläufig die Meinung, das Normal für jeden Menschen seien 8 Stunden Arbeit, 8 Stunden Erholung, 8 Stunden Schlaf. — Bei den Kämpfen um den Normalarbeitsstag wird dieses Wort des weislichen Gelehrten noch oft zitiert werden.

Das Wahlgeheimnis in konservativer Auffassung. Bei der letzten Reichstagswahl, so wird der Berliner Volkszeitung berichtet, wurde in Grina bei Nüterbog eine Stimme für den sozialdemokratischen Kandidaten Ewald in der Urne vorgefunden. Diese unerhörte Tatsache veranlaßte ein Mitglied des Wahlvorstandes, die Urne kurz darauf stattfindende Stichwahl zu kontrollieren, um den „Uebelthäter“ herauszufinden, der sozialdemokratisch gewählt habe. Es wurde eine Liste angefertigt, in welche die Wählenden der Reihe nach eingetragen wurden. Die Wahlkuberts wurden der Reihe nach sorgfältig aufeinandergelegt, und so fand man beim Öffnen der Kuberts richtig das vermeintliche räudige Schaf. Der Wähler, der den verpönten Stimmzettel abgegeben haben sollte, widersprach indes der Behauptung, daß er sozialdemokratisch gewählt habe. Er sagte die Wortwörter eines Mitgliedes des Wahlvorstandes als Beleidigung auf und reichte die Beleidigungsklage ein. In der Schöffengerichtsverhandlung legte sogar, zum Beweise, daß ein Verstoß ausgetreten sei, der Beklagte die ominöse Liste zum Caputium der Zuhörer auf den Gerichtstisch! Die Bemerkung des Vorsitzenden: „Das nennen Sie wohl geheime Wahl!“ erregte berechtigter Heiterkeit. Das Schöffengericht erachtete es trotz des schlauen Manövers des Beklagten nicht für erwiesen, daß der Kläger sozialdemokratisch gewählt habe, und erklärte den Beklagten der Beleidigung für schuldig. Der Fall komplizierte sich aber dadurch, daß der Kläger bei einem Renkontre mit dem Beklagten die Neuhierung getan hatte: Wenn in einem Wahlkubert ein sozialistischer Stimmzettel gefunden worden sei, so müsse ihn einer

der Herren vom Wahlvorstand hineingelegt haben. Hierin erblickte das Schöffengericht gleichfalls eine Beleidigung, so daß beide Beleidigungen gegeneinander aufgerechnet wurden. Es trat Kompensation mit der Wirkung ein, daß jeder der beiden Parteien die Tragung der Hälfte der Kosten auferlegt wurde. — Die schöffengerichtliche Klagesache ist für die Deffentlichkeit belanglos, um so wichtiger ist die Feststellung eines Verfahrens bei der Wahl, das die schwerste Pflichtverletzung des Wahlvorstandes bedeutet. Dieses Verfahren ist aber auch strafgesetzlich zu ahnden. Der Wahlvorstand hat im Wahlprotokoll zu bekunden, daß die Wahl entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen erfolgt ist, wozu insbesondere gehört, daß die Geheimhaltung der Stimmenabgabe durchgeführt wurde. Volkführer der Wahlvorstand diese Bekundung, während er weiß, daß sie unwahr ist, da er selbst das Wahlgeheimnis durchbrach, so hat er sich der Urkundenfälschung schuldig gemacht. Die Staatsanwaltschaft des zuständigen Gerichts ist genötigt, ein entsprechendes Verfahren gegen die Wahlfälscher und Urkundenfälscher einzuleiten.

Kein höherer Zolllast. Dem Haager Nieuwe Courant zufolge hat die holländische Regierung die beabsichtigte Erhöhung des Zolllast (im Vorentwurf von 70 Cents auf 20 Gulden für 100 Kilogramm) in dem in Bearbeitung befindlichen Zolltarif fallen lassen.

Der Laff-Bale-Entscheid des britischen Oberhauses, nach dem die Eisenbahner-Gewerkschaft zur Zahlung von ca. 500 000 Mk. Entschädigung verurteilt wurde, wenn ihre Beamten den Streik gegen die Laff-Bale-Bahngesellschaft mit „ungegesetzlichen Mitteln geführt“, unter anderem die Arbeiter zur Arbeitsniederlegung ohne Kündigung „verleitet“ hätten, macht in den Vereinigten Staaten Schule. So sind Schadenerklagen bei den amerikanischen Gerichten anhängig gemacht gegen die Gewerkschaft der Buchbinder in Chicago in Höhe von 30 000 Dollar, gegen die dortigen Bauarbeiter-Gewerkschaften in Höhe von 50 000 Dollar und gegen die Gewerkschaft der Zuckerbäcker in Chicago in Höhe von 20 000 Dollar. Die Filiale der Gewerkschaft der Maschinisten in Rutland, Vermont ist zu 2500 Dollar Schadenerklagen verurteilt worden, und jedes einzelne Mitglied mit seinem Hab und Gut persönlich haftbar erklärt. In Danbury, Connecticut, sind die Vereinigten Hutmacher von Nordamerika und die Amerikanische Arbeiter-Föderation auf 350 000 Dollar Schadenerklagen verurteilt wegen Boykott und sogar wegen Gebrauchs der Kontrollmarke.

Die Kohlenproduktion der Welt. Nach den Jahresberichten des englischen Handelsamts wurden im Jahre 1902 in den fünf wichtigsten Kohlen produzierenden Ländern folgende Kohlenmengen zutage gefördert: Großbritannien rund 227 Millionen Tonnen, die einen Wert von rund 1 Milliarde 870 Millionen repräsentieren; Vereinigte Staaten 268 Millionen Tonnen von einem Wert von rund 1 Milliarde 554 Millionen; Deutschland 107 Millionen Tonnen, Wert: rund 951 Millionen; Frankreich 29 Millionen Tonnen; Belgien 22 Millionen Tonnen. Die Zahl der beschäftigten Vergleute betrug in den bedeutenderen Kohlenländern: In Großbritannien 805 100 (im Jahre 1902); im Jahre 1901 in den Vereinigten Staaten 485 544; in Deutschland 448 000; in Frankreich 159 957; in Belgien 134 092. In bezug auf den Konsum von Kohlen marschieren an erster Stelle die Vereinigten Staaten von Nordamerika, die im Jahre 1902 rund 268 Millionen Tonnen verbrauchten. Es folgt Großbritannien mit 166 Millionen Tonnen, Deutschland mit 95 Millionen Tonnen, Frankreich mit 48 Millionen Tonnen und Belgien mit 19 Millionen Tonnen.

Aufruf!

An alle Ortskrankenkassen! Von verschiedenen Ortskrankenkassen in größeren Orten Deutschlands sind dem Zentralverband Mitteilungen und Anfragen zugegangen, welche sich auf die freie Arztwahl und auf die Bezahlung nach Einzelleistungen beziehen. Dies veranlaßt uns, diese Frage auf die Tagesordnung der nächsten Jahresversammlung des Zentralverbandes von Ortskrankenkassen im Deutschen Reiche zu setzen, um durch Vorträge bzw. gegenseitige Aussprache Klarheit auf diesem Gebiet zu schaffen. Bis dahin aber raten wir allen Ortskrankenkassen, bei welchen die freie Arztwahl noch nicht besteht, von Einführung derselben abzusehen, und die bisherigen Arztverträge nicht zu kündigen. Es ist statistisch nachgewiesen, daß die freie Arztwahl mit ihren Folgeerscheinungen nicht nur eine verhältnismäßige Erhöhung des Arzthonorars mit sich bringt, sondern auch die Ausgabenkapitel: Krankengeld und Arzneiaufwand ins Ungemessene erhöht, so daß die Kassen dadurch der Leistungsunfähigkeit entgegengeführt werden.

Dresden, den 25. November 1903.

Die Ortskrankenkasse daselbst als geschäftsführende Kasse des Zentralverbandes von Ortskrankenkassen im Deutschen Reiche.

Julius Träßdorf, Vorsitzender.

Berichte.

Leipzig. Eine zahlreich besuchte Tabakarbeiterversammlung fand am Sonnabend, den 21. November, hier mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die Schäden der Hausindustrie und die Stellung der Heimarbeiter zur Versicherungsgegesetzgebung; 2. Bericht vom Gewerkschaftskartell; 3. Derstliches. Zum ersten Punkt hielt der Genosse Seger einen Vortrag, der von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen wurde. In der darauf folgenden Diskussion sprachen sich mehrere Kollegen im Sinne des Referenten aus. Zum 2. Punkt erstatteten die Kollegen Lehmann und Döllige Bericht. Sie führten u. a. aus, daß trotz der Eröffnung des Arbeitersekretariats mit dem 1. Januar 1904 das Gewerkschaftskartell bestehen bleibt, wozu wir aber künftig nur noch einen Delegierten zu entsenden haben. Bei der Wahl desselben wurde Kollege Döllige einstimmig wiedergewählt. Unterm 3. Punkt kamen einige Mißstände zur Sprache, die aber wegen vorgerückter Zeit nicht erledigt werden konnten. Sie wurden der Vororkommission zur weiteren Beratung überwiesen. Zum Schluß forderte der Vertrauensmann die Mitglieder auf, noch besser als bisher die Versammlungen zu besuchen.

Löbau. Der Streik bei der Firma Lätzsch dauert nun bereits acht Wochen und noch immer ist ein Ende des Kampfes nicht abzusehen, denn die Herren Chefs sind zu irgend einem Zugeständnis nicht bereit. Im Auftrage der Streikenden verjuchte die Kommission am 26. November in neue Verhandlungen ein-

zutreten; Herr Herberg erklärte jedoch: Wir verhandeln nicht mehr, wer arbeiten will, kann darum nachfragen, ob der Nachfragende angenommen wird, könne er im Voraus nicht sagen. Er verlangte also bedingungslos Unterwerfung. Die Herren stützten sich bei ihrem Vorgehen auf eine Anzahl Arbeitswillige, sowie auf ihre in Neulupheim in Baden errichtete Filiale, wo sie nach ihren eignen Angaben bedeutend niedrigere Löhne zahlte, als hier. Herr Herberg äußerte einmal in der Fabrik seinen Arbeitern gegenüber: Verflucht sei jeder 5 = Pfg., den ich meinen Arbeitern vom Lohne abziehe. Dieser Ausdruck den Tatsachen gegenübergestellt, paßt recht drastisch zu seinem jetzigen Verhalten. Durch die Eröffnung der Filiale in Baden wird auch den hiesigen Geschäftsleuten ein schlechter Dienst erwiesen, da hierdurch Arbeitskräfte, welche als Konsumenten in Betracht kommen, gezwungen werden, den Ort zu verlassen. Daß der Firma Lätzsch durch Wegzug so vieler Kollegen nicht gebiet ist, dürfte ihr wohl selbst einleuchten, denn einen so zuverlässigen Arbeiterstamm, wie er vor dem Streik bestand, wird sie wohl nie wieder erhalten. Es wäre ein leichtes gewesen, die minimalen Forderungen der Arbeiter zu erfüllen, die Löhne wären für die streitigen Sorten dann nur auf die hier und in der Umgebung allgemein übliche Höhe gekommen. Wir meinen, einer Firma, welche ca. 100 Arbeiter beschäftigte, und die auf ein dreißigjähriges Bestehen zurückblickt, müßte viel daran gelegen sein, ihren Ruf zu wahren. Herr Lätzsch hat bei verschiedenen Gelegenheiten oft betont und anerkannt, daß es ihm nur mit Hilfe seiner Arbeiter möglich gewesen sei, seine Fabrik auf diese Höhe zu bringen. Warum sollen nun gerade diese alten Arbeiter, welche den Reichtum mit schaffen halfen, die im Dienste der Firma alt und grau geworden sind, nicht wieder mit eingestellt werden? Man hatte gehofft, diese würden ihre jüngeren Kollegen im Stich lassen, aber gerade sie sind von der Berechtigtheit unserer Forderungen am festesten überzeugt. Noch ein Wort zur Eröffnung der Filiale in Neulupheim. Herr Lätzsch hat bei seiner Anwesenheit den dortigen Kollegen erklärt, die Forderungen in Löbau wären bewilligt, die alten Arbeiter arbeiteten schon wieder. Unstre Kollegen in Neulupheim werden wohl mittlerweile davon überzeugt worden sein, daß dies nicht den Tatsachen entspricht. Es ist der Firma nicht möglich, auf die Dauer mit den ihr jetzt zur Verfügung stehenden Arbeitskräften auszukommen, und wenn der Zugug wie bisher, weiter ferngehalten wird, so werden die Herren wohl eher übel mit den Ausständigen Frieden schließen müssen, wozu ihnen vorige Woche die Hand geboten, aber von ihnen zurückgewiesen wurde.

Dresden. In dem letzten Aufrufe „Achtung Zigarettenarbeiter und Arbeiterinnen“ ist mir insofern ein Fehler unterlaufen, daß von mir geschrieben worden ist, die Verhandlungen hätten zwischen mir und dem Vorsitzenden des Fabrikantenvereins stattgefunden. Diese Ansicht ist unrichtig. Ich habe nur im Auftrage und mit der Kommission gehandelt. Briefe sind an die Adresse des Vorsitzenden, Kollegen R. Uhlig, Förstereistraße 36, III., zu richten. Otto Siegler.

Briefkasten.

H. E. Eberswalde. Nein, das Arbeitergesuch war nicht abgestempelt, die Karte ging uns vom Vorstand zu.

F. H. Gartha. Adresse lautet: Gustav Lehmann, Leipzig, Kolonnenstr. 17, IV. r.

Schwiebus: Zugang ist fernzuhalten, da bei der Firma von Ostler Mink Differenzen bestehen.

Herrn. Bergmann, 1. Bev.

Die Bevollmächtigten bzw. Kollegen der einzelnen Zahlstellen werden gebeten, die noch rückständigen Beträge für ausgenommene Inserate umgehend an uns abzuführen.

Die Expedition, Leipzig, Tauchaer Straße 19/21.

Veranstelt.

Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Tabakarbeiter Deutschlands.

Geschäftslokal: Hamburg-Altenhorn, Moqartstr. 5, I.
Ausschuß: D. Sidow, Brandenburg a. H., kurze Straße 3.
Schiedsgericht: Karl Kraßig, Dresden, Schanzestr. 3, II.

Eingegangen: Groß-Steinheim 200 Mk., Hamburg 800 Mk., Warmbeck 150 Mk., Dresden 200 Mk., Hochhausen 42.04 Mk., Wippenhausen 150 Mk., Berlin II 75 Mk.

Zuschüsse: Gr.-Aubeim 100 Mk., Durlach 20 Mk., Miłoslaw 50 Mk., Neulupheim 100 Mk., Süßingern 50 Mk., Braunschweig 100 Mk., Bre.-Zau 75 Mk., Halberstadt 100 Mk., Erfurt 100 Mk., Neumarkt 50 Mk., Berlin I 75 Mk., Frankengerder; 75 Mk.

Sterbefälle: Groß-Steinheim 200 Mk.

Hamburg, den 30. November 1903. H. Otto.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

Karl Reichmann, Vorsitzender, Bremen, Marktstr. 18, II.

Für den Vorstand bestimmte Zuschriften sind an das

Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen,

Marktstraße 18, II., zu adressieren.

Geld-, Einschreibes- u. Wertsendungen nur an W. Nieder-

Wolland, Bremen, Marktstraße 18, II.

Für den Ausschuß bestimmte Zuschriften sind an Heinrich

Meißner, Hannover, Lange Str. 1, II., zu adressieren.

Bekanntmachung.

Den Bevollmächtigten zur besonderen Beachtung empfohlen diene folgendes:

Es kommt häufig vor, daß die Bekanntmachungen des Vorstandes ohne praktische Wirkung bleiben und somit die Verwaltungsgeschäfte in unliebsamer Weise gestört werden. Wir empfehlen deshalb, daß die mit der Auszahlung von Unterstützungen irgendwelcher Art betrauten Bevollmächtigten die Bekanntmachungen aufbewahren und bei den Auszahlungen stets zur Einrücknahme bereitlegen. Dadurch wird sich eine rasche Erledigung der Bekanntmachungen bewerkstelligen lassen.

Nach § 15, Abs. 2, gestrichen: Joh. Stamm aus Neuwied, Buch Ser. II, 32355.

Nach § 15 (als Arbeitswillige) ist gestrichen: Anna Wiedrich, zurzeit in Löbau.

Das Buch, Ser. III, 11158, auf den Namen Heinrich Lehmannfiek aus Bintel lautend, ist als verloren gemeldet, im Vorzuge, gesamt zu konfiszieren und an uns einzufenden.

Das Buch, Ser. II, 32513, auf den Namen Moritz Cramer aus Bintel lautend, ist als verloren gemeldet, im Vorzuge, gesamt zu konfiszieren und an uns einzufenden.

J. Meyer aus Münderheim, Buch Ser. III, 03944, und Peter Sörensen aus Brönderslev, Buch Ser. III, 27752, sind ohne Abmeldung von Lib. d. abgereist. Dieselben haben 1 Mk. Strafe zu zahlen und dürfen keine Unterstützungen erhalten. Die Bevollmächtigten wollen den in Betracht kommenden Betrag eingeziehen und mit entsprechendem Bemerk in Einnahmen stellen.

Das auf den Namen Felix Okas aus Oppeln lautende Buch (Ser. und Nr. unbekannt) ist als verloren gemeldet, im Vorzuge, gesamt zu konfiszieren und an uns einzufenden.

Bremen. Der Vorstand.

Erfuche den Zigarrenarbeiter E. van Halk aus Arnhem, die bekannte Sache mit mir zu regeln...

Table with 2 columns: Date, Amount. Rows include 26. November, 28. November, 29. November with various amounts and locations like Pfungstadt, Dattstedt, Brandenburg, Rawitsch.

B. Für Annoncen: 25. November, Düsseldorf, C. Thielen, in Nr. 47 des L.-A. — 40 C. Für Protokolle der Generalversammlung: 26. November, Meisen, M. Ruge — 1.

Der Besatz der Generalversammlung, die freiwilligen Gelder zwecks gleichmäßiger Verteilung an den Kassierer nach Bremen zu senden, sei hienit den Kollegen in Erinnerung gebracht.

Restanten-Tafel. Nachstehend veröffentlichen wir die Restanten, welche bis heute, 1. Dezember 03, die Abrechnung vom 3. Quartal 03 noch nicht eingeleistet haben...

Vom Vorstande sind ernannt: Für Brettnig: Rich. Boden, Hugo Gehbauer als Kontrolleur. Für Guttstadt: Herm. Stetler als Kontrolleur.

Provisorisch aufgenommen sind: Hedwig Weisner aus Berlin. (346) Lina Lorenz geb. Gähler aus Rensfeld, Berta Gensauge geb. Müller aus Großenhain...

burg, Ernst Fröhlich, Gust. Förster aus Gersdorf, Fritz Haase, Fr. Fißler, Anna Graupner aus Geminig. (54) Florentine Orzella aus Birnbaum, Karl Schramm aus Großdorf. (9)

Die Reiseunterstützung wird ausgezahlt: In Hülfsdorf: Bei Reimb. Seifert, Nr. 2, An Wodentagen von 12—1 Uhr mittags und 7—8 Uhr abends.

Mitgliederversammlungen. (Mitglieder, besucht eure Versammlungen zahlreich!) In Parahim: Sonnabend, den 12. Dezember, im Lokale des Herrn Kaaf.

Altona-Ottensen. Herberge und Verleseokale befindet sich bei Emil Fels, Gr. Bergstr. 186. — Arbeitsnachweis und Reiseunterstützung für Hamburg, Altona-Ottensen und Umgegend bei Th. Kemmer, Altona, Kl. Freiheit 67, I. 1.

Brandt & Sohn, Bremen. Wir kaufen besonders preiswert und offerieren: 45 Ballen Deli-Kultur Ma. #A2 per 1/2 kg 1.60 Mk. verzollt.

Daniel Eickhoff Bremen 4 Sumatra. 3. Vollarblatlänge, braun . . . 130 s 3. Vollarblatlänge, hellbraun . . . 150 s

Daniel Eickhoff, Bremen 4. Ich liefere billigst alle Bedarfsartikel und Roh-Tabake (nur sicher brennend) zur Zigarren-Fabrikation.

J. G. Einert Braunschweig. Gesucht 4 Zigarrenarbeiter, die sich selbst Wickel machen. Lohn bei freier Zurechnung von 8 Mk. an. Offert. an P. Dyballa, Neuen, Lazarettstr. 3.

Alle Roh-Tabake in grösster Auswahl, billigste Preise. Sämtliche Utensilien z. Cigarrenfabrikation.

Billiges Angebot! Pa. Umbblatt u. Einlage per 1/2 kg 68—70 Pfg. Hochfeines Umbblatt per 1/2 kg 80 u. 90 Pfg. Pa. Lössgut, rein, gesund, Umbblatt u. Einlage, 78, 82 und 84 Pfg.

Adolph Buhl Berlin N. 181 Brunnenstrasse 181 Nur für Postenabnehmer! Zigarrenfabrik, welche nicht reifen läßt, sucht noch einige Kassabnehmer für ihre vorzüglichsten 17 bis 45 Mk.-Zigarren.

Rohtabak. Decke Nr. 5010 feinstbraun, reinfarbig, 2. Länge Vollarblatt, unter 1 1/2 Pfund bedeckend à Mk. 2.00 verzollt.

Zengnis. Unterzeichneter litt an Ausschlag am Hals, Nacken und im Gesicht. Um dieses Uebel zu beseitigen, wandte er sich an Hrn. D. Wäd, prakt. Arzt in Glarus, durch dessen briefliche Behandlung er wirklich in ganz kurzer Zeit und mit wenig Kosten geheilt wurde.

Schöne alte Kinder-Beime Für Mütter und Kinder. Ausgewählt von Heinrich Wolgast. 6. Bohnentausend. Preis gebd. 15 Pfg., Porto 10 Pfg.

Konturrenzlose Cigarrenmesser Ww. Hausding, Pi sterwa de.

Glas-Christbaumschmuck! hochf. Sortiment, über 300 Stück bessere moderne Sachen, als mit Chemil. überpommene Eiskugeln, Leuchtkugeln, Leuchtstange, Fische, Weihnachtsmann, Trompeten, Glocken, Leuchtblumen z. Aufleuchten, grosse Engel hochfeine Baumspitze mit Silberhelm zc.

Zigarrenreisender Fachmann, sucht Stellung. Nur leistungsfähige Firmen werden gebeten, Offerten unter D. 727 bei Haasenstein & Vogler A.-G., Breslau, abzugeben.

Junger Zigarrenmacher sucht zum 1. Januar 1904 dauernde Arbeit. Gefällige Offerten sind an H. Geck, Coeff, Jakob-Wallstraße 12, zu richten.

Hannchen Köhler zur Vollendung des ersten Vierteljahrhundert ein frisches dreifach donnerndes Hoch. Die Tischstolzen H. Sch., F. St., F. Pf., J. B.

Todes-Anzeigen. Am 24. November starb unser Kollege und Mitglied Karl Leyrer von Feuerbach nach kurzer Krankheit im Alter von 22 Jahren.

Briefkasten. Vereins-Interate müssen gekennzeichnet sein. — Andre Anierate sind vorher zu bezahlen. Bei Einschubung der Briefe ist stets die Nummer des Briefes mit anzugeben.

Alle Sorten Roh-Tabake für Zigarrenfabrikation
in größter Auswahl von durchaus sicherem Brand und feinen Qualitäten zu bekannt billigen Preisen.

Albert Steen, Bremen.

Als Spezialität empfehle ich mein anerkannt feines, sehr viel St. Felix-Brasil enthaltendes **Losgut** (Blatt und Einlage) zu 75 ¢, in Bahnsendungen resp. Ballen 72 ¢.

Dieses ist zusammengefasst aus nur gesunden, blattigen, flott brennenden überseeischen Tabaken von feinem Geschmack und Aroma. Als Einlage und Umblatt für 5- bis 8-Pfeilige-Zigarren sehr beliebt und auch sehr zu empfehlen. — Ich bemerke noch, daß dieses Losgut durch kürzlich gemachte große und sehr günstige Einkäufe von guten, preiswerten Tabaken noch **bedeutend feiner** wie früher hergestellt wird.

Sämtliche Preise verstehen sich verzollt und per Pfund.

Sumatra-Decker	1, 2, u. 3. Länge, Vollbl., v. 120 bis 400 ¢, in großer Auswahl	von 100—150 ¢
Sumatra, Umblatt		85—120 ¢
Java, Umblatt		72—85 ¢
Java, Einlage		160—220 ¢
St. Felix-Brasil, Decker	Einl. u. Umbl.	80—110 ¢
Mexiko, Decker	dunkelgrünbraun	250 ¢
Vorstenlanden, Decker	von	110—250 ¢
Havanna, Einlage		140—200 ¢
Domingo, feiner, großbl. Tabak		80—100 ¢
Carmen, feine Qualitäten		72—100 ¢
Seedleaf, fein und blattig		72—100 ¢

Albert Steen Bremen.

Bei größeren Abnahmen resp. Original-Paketen entsprechend billiger.

Als besonders empfehlenswert und preiswürdig führe folgende Sorten an:

Sumatra, Decker, 2. zarte, zug. Vollbl., fein. Deli-My-Gewächs, absolut sich., schneew. Brand, feines Aroma, schöne braune Hell-mittel-Farben per Pfd. 210 ¢

Sumatra, Decker, 2. jugige Vollblattlänge, feines Deli-Gewächs, absolut sicherer, schneew. Brand, helle eble Farben, hochf. Qualitäts-Tabak per Pfd. 300 ¢

Vorstenlanden, Decker, 1. Länge, feine Qual., schneew. Brand, feine br. Mittel-Farb., per Pfd. 180 ¢

Vorstenlanden, Decker, hochfeiner Qual.-Tabak, dunkel-graubr. Farb., schneew. Brand, per Pfd. 250 ¢

St. Felix-Brasil, Decker, hochfeine Qualität, sehr deckfähig, absolut sich., weißer Brand per Pfd. 200 ¢

St. Felix-Brasil, Decker, sehr großblattig, gedockt, feine Qualität und flotter Brand per Pfd. 100 ¢

St. Felix-Brasil, Einlage, gedockt, feine Qualität und flotter Brand per Pfd. 85 ¢

Seedleaf, lose Blätter, sehr viel Umblatt, feine Qualität und flotter Brand per Pfd. 72 ¢

Ferner Losgut, wie vorstehend offeriert.

Jeder!

fordere sich **sofort** unsere **neue Preisliste 22**, muß unbedingt **Jeder** lesen. Enthält sämtliche Artikel mit ca. 1000 Abbildungen für die **Cigarrenfabrikation!**

Zusendung erfolgt kostenlos sofort! Größtes Cigarren-Wickelformenlager Deutschlands.

Jedes Façon stets am Lager. Preis der Formen: Originalfabrikpreis! Größtes Rohtabak-Lager!

Deutsche sowie amerikanische Tabake! **Unstreitig** erstes u. größtes Fabrik- und Handelsgeschäft der Rohtabak- und Umfillen-Branchen. Jeder vergleiche **unsere Preise** mit anderen! Preis! Unstreitig ohne Konkurrenz!

Besonders zu empfehlen: **Sumatra Umblatt**, leicht, gut brennend, per Pfund verzollt 1.05 Mk.

Sumatra Umblatt, viel Decken enthaltend, per Pfund verz. 1.30 Mk.

Sumatra Stuckblatt, leicht deckend, schneeweißer Brand, mittel und helle feine Farben, per Pfd. verz. 2.25 Mk.

Sumatra, 2. Länge, Vollblatt, hochfeine helle Farben, schneeweißer Brand, per Pfund verzollt 3.10 Mk.

Gute Ufermäcker Einlage à 70 Pfg., per 1/2 Kilo.

Außerdem ca. 60 verschiedene Muster **Sumatras**. Kreditgewährung nach Uebereinkunft. Jeder fordere sofort **Preisliste 22** ein.

L. Cohn & Co., Berlin N.
Brunnenstrasse 24.
Fernsprecher: Amt 3, Nr. 513
Telegramm-Adresse: Formenoohn Berlin.

J. H. Koopmann, Bremen.

Aufbewahren. **Achtung!** Aufbewahren.

So lange der Vorrat reicht

empfehle von neuen Einkäufen, als ganz besonders preiswert, nachfolgende Sorten für die **Weihnachtsfabrikation**:

1500 Pfund **Havanna, Umblatt und Einlage**, hochfeine Qualität, leicht und wollig, tabellos im Brand, à 100, 110, 125 Pfg.

500 Pfund **Havanna, Decker**, Vollblatt, tabellos im Brand, à 450 Pfg.

1000 Pfund **Mexiko, Decker** (malottiert), volles, großes Blatt, vorzüglich im Brand, Geschmack und Farben, à 180 Pfg.

3000 Pfund **Java, Umblatt und Einlage**, Marke **Jadampon**, allerfeinste Qualität, leicht und wollig, schneeweiß am Blatt brennend, à 85 Pfg.; dieser Java ist wirklich zu empfehlen, weil derselbe seiner Leichtigkeit wegen im Verhältnis billiger ist, als Tabake für 70 Pfg.

2000 Pfund **Java, Umblatt**, flott im Brand, tabell. Blatt, à 90 Pfg.

2200 Pfund **Java, Decker**, G. D. B., 1., 2. und 3. Länge, à 110, 120, 130 Pfg.

1200 Pfund **Borneo, Decker**, setzt sofort schneeweiß an, sehr deckfähig, à 150 Pfg.

Außerdem empfehle meine bekannten Sorten als: **Sumatra, Decker**, in allen Farben und Längen, à 110, 120, 130, 150, 160, 180, 200 bis 350 Pfg.; als ganz besonders empfehle eine 1. Länge Vollblatt, mittelhell, deckt unter Garantie mit 1 1/2 Pfund, à 200 Pfg. — **Sumatra, Umblatt**, 90, 100, 110, 120 Pfg. — **Vorstenland, Decker**, 140, 160, 180, 200 Pfg. — **Brasil, Decker**, 120, 130, 140, 160, 180 Pfg. — **Brasil, Einlage und Umblatt**, 75, 80, 85, 90, 95, 100, 110 Pfg. — **Domingo, Umblatt**, 75, 80, 85, 90, 100 Pfg. — **Seedleaf, Umblatt**, 75, 80, 90, 100 Pfg. — **Carmen, Umblatt**, 75, 80, 85, 90, 100, 105 Pfg.

Losgut in vorzüglicher Mischung, kerngesund, meist Umblatt, 75 Pfg. Preise per Pfund verzollt. Versand nur unter Nachnahme.

J. H. Koopmann, Bremen.
Fernsprecher 3946. Neustadtswall 36. Fernsprecher 3946.

C. H. Warnken & Co. Bremen.

Sumatra, in allen Längen und Farben, per Pfund 100, 120, 140, 165, 180, 200, 300 bis 450 Pfg.

Havanna per Pfund 250, 400 bis 600 Pfg.

Havanna-Einlage per Pfund 140, 200 bis 250 Pfg.

Felix-Brasil per Pfund 90, 100, 120, 150 bis 200 Pfg.

Vorstenlanden per Pfund 150, 180, 200 Pfg.

Mexiko per Pfund 150, 200, 250, 300 Pfg.

Java per Pfund 90, 120, 130 bis 200 Pfg.

Seedleaf per Pfund 90, 100, 120 Pfg.

Carmen per Pfund 80, 85, 90 bis 100 Pfg.

Losblatt, rein amerikanische Tabake, blattig, garantiert gesund, per Pfd. 75, 80, 85 Pfg.

Die Preise sind verzollt. — Postkolli unter Nachnahme. Nicht passende Tabake werden zu jederzeit umgetauscht. Bei größeren Bestellungen Ziel nach Uebereinkunft.

Rohtabak-Versand!

Versende von 9 Pfund an fracht- und portofrei, verzollt gegen Nachnahme:

Sumatra	per Pfd. 1.00—4.00	St. Felix-Brasil	per Pfd. 0.85—2.40
Java	0.90—2.50	do. geschnitten	0.90—1.10
Havanna	1.30—7.00	Seedleaf	0.90—1.30
Mexiko	1.30—4.00	Domingo	0.70—1.30
Yara Cuba	2.00—3.50	Carmen	0.85—1.50

sowie alle sonstigen gangbaren Sorten zu bekannt billigsten Preisen. Preisliste gratis und franko.

Adolph Hensch Altona bei Hamburg.

Empfehle äusserst preiswert alle Sorten **Roh-Tabake**

zur Zigarrenfabrikation, als: **Sumatra, Java, Vorstenlanden, Havanna, Java-Cuba, Domingo, St. Felix-Brasil, Carmen, Seedleaf** und **Losgut** etc.

Versand in Bahnkolli jeglicher Grösse wie in Postpaketen nur unter Nachnahme! Preisnota gratis und franko.

C. Bathmann, Bremen.
Lager Freibezirk und verzolltes Lager: Hinterm Schütting 12.

E. Brinkmeier Bremen.

Sumatra
Deli: Hochfeine, zarte 1. Vollblattlänge, ganz hell, ideal in Brand und Geschmack . . . Pfd. 365 ¢

Deli: Edle, zarte 2. Vollblattlänge, hell . . . Pfd. 250 ¢

Deli: Edle 2. breite Vollblattlänge, hellbraun . . . Pfd. 230 ¢

Deli: Feine 1. breite Vollblattlänge, mittelbraun . . . Pfd. 200 ¢

Deli: Feine 2. Vollblattlänge, mittelbraun . . . Pfd. 175 ¢

Deli: Schöne 2. Vollblattlänge, mittelbraun . . . Pfd. 150 ¢

Vorstenlanden
1. Länge, Vollblatt, Ia. Decker Pfd. 140 ¢

Java
Ia. Bezockt-Einlage mit Umbl. Pfd. 85 ¢
Ia. reines Umblatt . . . Pfd. 110 ¢

Felix-Brasil
Große, gedockte, sehr blattige Einlage . . . Pfd. 90 ¢
Hochfeiner Decker, prima Brand und Geschmack . . . Pfd. 200 ¢
Feiner Cruz d'Almas, Umblatt und Einlage . . . Pfd. 115 ¢

Seedleaf, enorm preiswert
Hochfeines Umblatt . . . Pfd. 100 ¢
Umblatt und Einlage . . . Pfd. 85 ¢

Domingo
Hochf. Mokka-Gewächs, FF Pfd. 100 ¢

Carmen, spottbillig
Hochfeines Umblatt Pfd. 90 und 100 ¢
Umblatt mit Einlage . . . Pfd. 80 ¢

Mexiko
Hochfeiner dunkler Decker . Pfd. 250 ¢

Losgut, besonders preiswert
Aufarbeiter, enorm blattig, rein amerikanisch, kerngesund . Pfd. 75 ¢
Preise verstehen sich verzollt. Postkolli gegen Nachnahme.

Jeder Versuch führt zur dauernden Verbindung, wie der stetig wachsende Kundenkreis beweist. Umtausch anstandslos, daher kein Risiko.

E. Brinkmeier, Bremen.

Rohtabak!
Grösste Auswahl und billigste Preise! Garantiert flotter und sicherer Brand!

Filialen in Berlin
im Norden: Brunnenstrasse 25
im Osten: Koppenstrasse 9
im Südost: Kottbuser Strasse 2.

Filiale in Sachsen
Chemnitz: Brückenstrasse 19.

Filiale in Schlesien
Ratibor: Jungferstrasse 11.

Emil Berstorff Berlin C. 2

Kaiser-Wilhelm-Strasse 39.

Sumatra-Deli-Deckblatt
mittelfarbige, hervorragend brennend, große Deckkraft, à 350 Pfg., empfiehlt **S. Hammerstein Filiale** Rohtabak-Detail-Geschäft Berlin N., Brunnenstrasse 183.

Carl G. Lahmann Roh-Tabake Bremen.

Filiale Berlin N., Brunnenstrasse 195. Erste u. einzige direkte Bezugsquelle für Berlin und die Provinz, daher konkurrenzlose Preise.

Brandt & Sohn, Bremen

empfehlen als äusserst preiswert

Sumatra, Decker, 120, 140, 150, 160, 180, 200, 220, 250, 270, 280, 300, 325, 350, 375, 400, 450 Pfg. — **Sumatra, Umblatt**, 90, 100, 110, 120, 125 Pfg. — **Java, Umblatt**, 80, 85, 90, 95, 100, 105, 110, 120 Pfg. — **Java, Einlage**, 75, 80, 85, 90 Pfg. — **Mexiko, Decker**, 250, 300, 350 Pfg. — **Havanna** 120, 150, 180, 200, 250, 300, 400 Pfg. — **Brasil, Decker**, 130, 150, 180, 200 Pfg. — **Brasil, Umblatt und Einlage**, 80, 85, 90, 95, 100, 110, 120 Pfg. — **Carmen, Umblatt**, 75, 80, 85, 90, 95, 100 Pfg. — **Domingo, Umblatt**, 75, 80, 85, 90, 95, 100 Pfg. — **Seedleaf, Umblatt**, 80, 85, 90, 100 Pfg. — **Losgut**, gemischte Original-Tabake, 80, 85 Pfg. Ferner empfehlen deutsche Tabake, prima Ware. — **Elsässer Rebut** 80 und 85 Pfg. — **Bühlertaler, Umblatt**, 85 Pfg.

Preise per 1/2 kg verzollt. Versand unter Nachnahme. Kredit nach Uebereinkunft.

Hans Wittig, Bremen.

Roh-Tabak
offeriere zu äussersten Preisen verzollt:

Sumatra	per 1/2 kg 140-450 ¢	St. Felix-Brasil	per 1/2 kg 85-200 ¢
Java	80-175 ¢	Seedleaf	85-100 ¢
Mexiko	250-350 ¢	Domingo	90-110 ¢
Havanna	125-500 ¢	Carmen	75-110 ¢
Borneo	160-180 ¢	Losgut, rein überf.	75-85 ¢

Deutsche Tabake
Pa. Elsässer Rebut per 1/2 kg 85 ¢, Pa. Bühlertaler per 1/2 kg 85 ¢
Elsässer Rebut, Umblatt und Einlage, per 1/2 kg 80 ¢

En gros. Billige Rohtabake! En detail.

Gegen Nachn. verz.: **Sumatra** Deckblatt 130-425 ¢, **Brasil** 88-280 ¢, **Java** 90-380 ¢, **Domingo**, **Seedleaf**, **Carmen** 84-125 ¢, **Los-Gut**, rein amerif., kerngesund (Aufarbeiter!) 80 ¢. Rohtabakhandlung, Bremen, Neustadtswall 15.

Rasiermesser von unerreichter Güte und Schnitfähigkeit empfiehlt



Nur bei mir zu haben.
Kronen-Diamant-Stahl M. 3.25
Kronen-Silber-Stahl . . . M. 2.25
Fertig zum Gebrauch mit Etui. Für jedes Stück wird garantiert. Streichriemen M. 1.— bis M. 1.80.
Rasierpinsel, **Rasierseifen** à M. —.50, **Gelierzahnbürste** M. 2.50, **Schärfmasse** M. —.30, **Rasierseife** M. —.25. **Rasier-Garnitur** komplett in f. Etui M. 8.—.
Versand gegen Nachnahme. Katalog mit über 3000 Abbildungen bitte zu verlangen franko und umsonst.

August Regendank und Samuel Jacobson †.

Die New Yorker Volkszeitung meldet den Tod zweier treuer Kollegen und Genossen: August Regendank und Samuel Jacobson und widmet ihnen folgenden Nachruf:

August Regendank, eines der bekanntesten und tätigsten Mitglieder der Progressive Zigarrenmacher-Union Nr. 90, deren Schatzmeister er zu wiederholten Malen war, ist am 13. November im Hospital für Unheilbare an der 183. Straße einem Herbenleiden, mit welchem er seit Jahren behaftet war, erlegen. In ihm verliert die New Yorker Arbeiterbewegung sowie die sozialdemokratische Partei einen ihrer treuesten Anhänger. Regendank wurde im Jahre 1844 in Berlin geboren, erlernte das Zigarrenmachen und wurde bald Mitglied des Allgemeinen deutschen Zigarrenarbeitervereins, in dem er neben Frische einer der eifrigsten Agitatoren war und unter beider Leitung breitete sich der Verband bald über ganz Deutschland aus. Später wurde er von der Vereinigung zum Sekretär der Berliner Zentrale derselben ernannt. Unter dem Sozialistengesetz rettete er einen großen Teil der Vereinskasse vor der Konfiszierung. Anfangs der achtziger Jahre landete er in Neuyork und kam damals bei Carl Upmann in Arbeit. Regendank, der ein äußerst gebildeter und ruhiger Mensch war, nahm auch hier lebhaften Anteil an der Arbeiterbewegung und widmete sich namentlich der Weiterentwicklung der Organisation der hiesigen Zigarrenmacher. Mitte der achtziger Jahre ging er nach Philadelphia und in der dortigen Kontroverse zwischen der Progressiven und Internationalen Union der Zigarrenmacher nahm er den Kampf sofort für die erstere mit solchem Erfolge auf, daß später sogar mit seiner Hilfe eine Local-Union der Progressiven begründet wurde. Regendank kehrte später wieder nach hier zurück und arbeitete unermüdet für seine Organisation. Wiederholt wurde er zum Schatzmeister derselben erwählt und wenn immer die Union einen wichtigen Schritt zu unternehmen hatte, holte sie stets vorher seinen Rat ein. Regendank war in gleicher Weise treuer Anfänger der sozialistischen Bewegung und Mitglied der Socialist Cooperative Publishing Association. Die Zigarrenmacher-Union Nr. 90 beschloß in ihrer in Nr. 206 Ost 86. Straße abgehaltenen Sitzung, dem Verstorbenen in Corpore das letzte Geleit zu geben. Regendank ist 54 Jahre alt geworden. Er war unverheiratet.

Kaum eine Woche nach dem erfolgten Hinscheiden August Regendanks hat die Zigarrenmacher-Union Nr. 90 sowie die sozialdemokratische Bewegung abermals einen herben Verlust zu betauern. Nach langwierigem, schwerem Leiden ist am 19. November unser bewährter Genosse Samuel Jacobson der Proletariatskrankheit erlegen. Zahlreich hat er an derselben gelitten, bis ihn endlich der Tod von seinen Schmerzen erlöste. Als ein überaus eifriger Unionmann, war Jacobson auch ein treues Mitglied der Partei und ein tüchtiger Förderer ihrer Presse. Für seine Volkszeitung ging er durchs Feuer und selbst als die Krankheit schon seine Kraft gelähmt hatte, erschien er noch oft in der Volkszeitungs-Konferenz, um dort zum Besten des Arbeiterorgans zu wirken. Schließlich mußte er vor etwas länger als zwei Jahren seinen seit der Gründung der Konferenz innegehabten Posten als Schatzmeister derselben niederlegen und seither hat er nur noch selten sein Heim, Nr. 333 Ost 9. Straße, verlassen können.

Genosse Jacobson wurde im Jahre 1849 in Grabow bei Stettin geboren, erlernte später das Zigarrenmachen und kam im Alter von 17 Jahren nach Berlin, wo er bis zum Jahre 1881 als eifriges Mitglied des Allgemeinen deutschen Tabakarbeitervereins und der Partei tätig war. Zugleich verfaß er dort auch lange Zeit den Posten des Protokoll-Sekretärs des Zigarrenmacher-Krankenerleichterungs-Vereins. Unter dem Sozialistengesetz wurde er von der deutschen Polizei dermaßen verfolgt, daß er sich 1881 gezwungen sah, nach Amerika auszuwandern und zuerst hier bei Krebs u. Spieß in Arbeit trat. Sofort schloß er sich hier der Zigarrenmacher- und Parteibewegung an. Als seinerzeit die Trennung der Zigarrenmacher erfolgte, stand er auf Seiten der Progressiven Union, deren Schatzmeister er wurde. Als solcher rettete er zusammen mit andern Mitgliedern die Gelder der Union, die damals durch gerichtliche Befehle beschlagnahmt werden sollten. Mitglied der Exekutive der Union Nr. 90 war er jahrelang. Jacobson war einer der Mitbegründer der Volkszeitungs-Konferenz und ein treues Mitglied der Socialist Publishing Association. Bis zum letzten Atemzuge war er eifriger Leser der Volkszeitung und es folgte ihr stets mit größtem Interesse. Auch als Schatzmeister des Labor Unions, dessen Mitbegründer er war, hat er stets getreulich seine Pflicht erfüllt und die sozialistische Liebertafel, Freie Deutsche Schule der untern Stadt und die Arbeiter-Mobiliar-Feuerversicherung haben ihn mit Stolz zu ihren Mitgliedern zählen können. Der Verstorbene hinterläßt eine trauernde Gattin und drei Kinder, von denen eins verheiratet ist.

Die ältern Kollegen und Freunde der beiden Verstorbenen in Deutschland, speziell in Berlin, werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Arbeit als Grundlage der Erziehung.*

Die Arbeit ist die Quelle aller Kultur. Das Wort Kultur ist abgeleitet von kultivieren; das bedeutet so viel wie urbar machen, anbauen, bearbeiten, pflegen, bilden, verfeinern, veredeln. Kultur ist also die Veredlung des Menschen durch die Pflege und Ausbildung seiner Anlagen.

* Aus der im Verlag der Vorwärts-Buchhandlung, Berlin, erschienenen Broschüre von Otto Kühle: „Die Volksschule, wie sie sein soll“.

Zwischen Kultur und Erziehung bestehen enggefügte Fäden. Zweck und Aufgabe der Erziehung ist die Entwicklung des Menschen zu einer harmonischen Persönlichkeit, das heißt: zu einer Persönlichkeit, die körperlich gesund, geistig selbständig und sittlich gut ist, ästhetisch zu empfinden vermag und sich im praktischen Leben als brauchbar erweist. Durch die Erfüllung dieser Forderungen wird die Erziehung zu einem Mittel der Förderung und Uebertragung der Kultur von Geschlecht zu Geschlecht.

Was sich aus diesem Verhältnis zwischen Kultur und Erziehung ergibt, ist die Folgerung, daß die Arbeit, da sie die Grundlage aller Kultur ist, auch die Grundlage aller Erziehung sein mußte.

Comenius hat als erster die Lehre aufgestellt, daß die Anschauung die Grundlage der Erziehung sei. Durch die Anschauung lerne das Kind die Dinge selbst kennen, entdecke es die Eigenschaften der Dinge, ziehe selbst Schlüsse, urteile selbst und finde selbst die Wahrheit; nur selbst-gefundene Wahrheit sei lebenskräftige Wahrheit. Seit Rousseau und Pestalozzi, die den Bildungs- und Erziehungswert der Anschauung noch kräftiger betonten, hat man an diese als an der pädagogischen Weisheit letzten Schluß geglaubt und heute noch lebt die offizielle Schulerziehung in diesem Glauben. Wenigstens in der Theorie. In der Praxis herrscht vielfach noch das schlimmste Schablonentum und die ödeste Wortdrescherei.

„Wer aber nun recht anschaut, wer recht angeschaut hat, wer recht sich versenkt hat in die Natur und sie ganz in sich aufgenommen hat, den drängt es, das Angeschauter wieder von sich zu geben, nachdem er es mit seinem Fleisch und Blut durchsättigt und durchtränkt hat: der Schaffenstrieb stellt sich ein. Und dieser Trieb muß von vornherein geweckt und gepflegt werden: das Kind muß von Anfang an als schöpferisches Wesen betrachtet werden“ — diese Wahrheit gab uns der Nachfolger Pestalozzis, Fröbel.

Er gab uns damit eine ganz neue Unterrichtsmethode und lieferte der Erziehung zur Bewältigung ihrer schwierigen Arbeit im Dienste der Kultur ein vollständig neues Werkzeug.

Allerdings hatte auch Pestalozzi schon einen engeren Zusammenhang zwischen Arbeit und Erziehung hergestellt. Aber sein Bestreben ward von wirtschaftlichen und sozialen Anschauungen bestimmt. Er erbarmte sich des leiblichen und sittlichen Elends, welches er unter der Armenbevölkerung vorfand und er wollte die Kraft der Selbsthilfe in jenen Kreisen durch das lebendig angeeignete Wissen entfesseln, das nur durch Anschauung, Übung und Arbeit gewonnen wird. Pestalozzi erhob demgemäß die Schulfertigkeit zum wirklichen Können und zog die praktische Arbeit in den Kreis der Übungen. Weiter ausgebaut wurden Pestalozzis Bestrebungen in ihrer praktischen Ausführung durch Fellenberg in Hofwyl und Wehrli, den Begründer der sogenannten Wehrli-Schulen. Anfänglich betonte man die landwirtschaftliche Arbeit; später ging man auch zu industriellen Arbeiten über, z. B. Holz- und Papparbeiten, Weberei, Korb- und Strohflechter usw. Fast gleichzeitig mit Pestalozzi nahm Salzmann die Entwicklung der praktischen Tätigkeit der Zöglinge durch Arbeit als ein wesentliches Bildungselement in sein Erziehungssystem auf und später brachte Fröbel ähnliche Grundsätze zur Geltung. Freilich fehlte allenthalben noch der organische Zusammenhang zwischen Arbeit und Erziehung, weil man noch nicht zu der klaren Erkenntnis gelangt war, daß bei der Arbeit alle geistigen Kräfte des Menschen mitwirken, sowohl der Wille, indem er Schwierigkeiten überwindet, wie der Verstand, indem er die Kräfte der Natur zweckmäßig benützt, und das Gemüt, indem es den Erfolg erfreut und den Willen anfeuert. Ihr Erziehungsgedanke ruhte deshalb, wie das heute noch der Fall ist, auf dem Fundament der Anschauung.

Der Anschauungsunterricht aber, sagt Robert Seidel in seinem Schriftchen über die Handarbeit, als Grund- und Eckstein der harmonischen Bildung, kann seinen Zweck nicht völlig erfüllen. Hier habe ich ein Stück Holz. Lerne ich das Holz kennen durch bloße Anschauung? Nein, ich lerne durch die Anschauung das Holz nur zum Teil kennen; die wichtigsten Eigenschaften des Holzes bleiben mir bei der Anschauung verborgen. Ich kann durch die schärfste und geistig vertiefte Anschauung niemals erfahren, ob das Holz hart oder weich, zähe oder spröde, biegsam oder brüchig, spaltbar oder rissig, maserig oder nicht maserig, ästig oder nicht ästig, harzig oder nicht harzig ist. Will ich diese für das praktische Leben und für die menschliche Kultur wichtigsten Eigenschaften des Holzes kennen lernen, so gibt es nur einen Weg dazu: Ich muß es bearbeiten. Ich muß es schneiden und sägen, biegen und brechen, hobeln und bohren, meißeln und stechen, spalten und sägen, feilen und dreheln, färben und anstreichen. Nur durch die Arbeit lernt man das Wesen, die Seele und den Charakter des Holzes kennen.

Was ich vom Holz gesagt habe, das gilt auch von den Metallen, das gilt von den Erzen und Steinen, das gilt von den Naturprodukten aus dem Tier- und Pflanzenreich, das gilt von Wolle und Baumwolle, von Hanf und Seide, und das gilt auch von allen menschlichen Erzeugnissen. Was lerne ich durch die Anschauung vom Eisen und Kupfer, was lerne ich vom Ton und Wachs, was lerne ich vom Marmor und Elfenbein kennen? Lerne ich vom Eisen und Kupfer die Schmelzbarkeit, die Schmiedbarkeit, die Dehnbarkeit, lerne ich vom Ton und Wachs die Modellierbarkeit und vom Marmor und Elfenbein die Bildbarkeit kennen? Nichts von alledem lehrt mich die Anschauung, wohl aber lehrt es mich die Arbeit.

Die ganze Welt bleibt der bloßen Anschauung, und wäre es auch die Anschauung eines Plato oder Darwin, ein großes Rätsel; nur durch die Arbeit dringen wir in das Wesen der Dinge ein, nur der Arbeit erschließt sich die Seele der Dinge. Die Anschauung ist die Mutter der widersinnigen Glaubenssysteme, die Arbeit ist die Mutter der vernünftigen Wissenschaften. Der Anschauungsunterricht haftet am Außerlichen, der Arbeitsunterricht geht ins Innere.

Der Arbeitsunterricht wird auch mehr als der Anschauungsunterricht der Natur des Menschen gerecht. Die Natur hat dem Menschen Glieder, Organe gegeben, nicht allein, daß er sie besitzt, sondern daß er zu seinem und seiner Mitmenschen Wohle davon Gebrauch mache. Sollen die Organe jederzeit gebrauchsfähig sein, so müssen sie geübt werden, denn es ist ein physiologisches Grundgesetz, daß Organe, die nicht beschäftigt und geübt werden, verkümmern und gebrauchsunfähig werden. Ein natürlicher Trieb veranlaßt das Kind, sich immer zu bewegen, immer von seinen Organen Gebrauch zu machen. Wenn es bauen, bilden, gestalten, zerstören kann, ist es am glücklichsten. Der Zerstörungstrieb der Kinder, der oft den Eltern viel Ärger und Verdruß bereitet, entspringt nicht einer verbrecherischen Neigung, sondern ist nur eine vielfach durch die Eltern selbst verschuldete Zurechtweisung des Tätigkeitstriebs. Unsere heutige Erziehung sündigt an der gefundenen Natur der Kinder unendlich viel, im vornehmlichsten Alter dadurch, daß sie den Schaffensdrang der Kinder nicht richtig anleitet und zur Entwicklung bringt, und in der Schule dadurch, daß sie ihn vollends ganz lahm legt. Das stille „Schuledasitzen“ mit „gefalteten Händen“, wie es eine geradezu unvernünftige Schuldisziplin den Kindern stundenlang zumutet, ist eine wahre Marter. Schon Pestalozzi hat mit heiligem Zorn dagegen geäußert, weil es in dem Kinde jede selbständige und freie körperliche Regung ertötet und den Menschen zum Automaten macht, anfangs körperlich, später aber auch geistig und moralisch. Wie könnte da der Arbeitsunterricht belebend und erfrischend, anregend und befreiend wirken! Welch ein Glück für die Kinder würde es sein, wenn sie mit Schaufel und Kelle, Beil und Hammer, Messer und Säge, Meißel und Bohrer, Hobel und Feile, Schere und Nadel hantieren dürften! Durch die vielen Bewegungen, die das Arbeiten erfordert, würden die Muskeln geübt und die Nerven gestärkt werden, und zwar in viel höherem Maße als dies jetzt durch den Turnunterricht geschieht. Dazu frische Luft und jugendfrohe Kindergeellschaft — es müßte eine Wonne sein, in solch einem Unterricht zu lernen und zu lehren!

Neben dem Körper würde durch den Arbeitsunterricht auch der Geist der Kinder viel reichlicher profitieren als bisher. In welchem Maße der Handarbeitsunterricht geistbildend ist, das geht auch, schreibt Robert Seidel, dem ich hier folge, aus folgender Erörterung hervor: Der Geist zieht nur durch die Betätigung der Sinne und Kräfte in den Körper ein. Je mehr Sinne und Kräfte also ein Unterricht in Tätigkeit setzt, desto geistbildender ist er. Nun setzt der Handarbeitsunterricht die denkbar größte Zahl von Sinnen und Kräften des Menschen in Tätigkeit und ist deshalb der geistbildendste von allen.

Beim heutigen Wissens- und Vernunftunterricht hat der Schüler in vielen Fällen nur nötig, zu sehen und zu hören und sein Gedächtnis zu brauchen, er kann in vielen Fällen geistig ganz passiv bleiben; beim Arbeitsunterricht aber kann er nie passiv bleiben, er muß geistig sehen und hören, muß wollen und tun. Ja mehr noch, er muß fühlen und tasten, riechen und schmecken, Arm und Hand, Bein und Fuß, Rumpf und Kopf, Denk- und Willenskraft anwenden. Bei der Erziehung von Schwachsinnigen wird die Handarbeit mit großem Erfolg als Bildungsmittel benutzt. Was aber auf den Schwachsinnigen bildend wirkt, das muß noch erfolgreicher auf den Vollsinnigen wirken.

Beim heutigen Unterricht fragt das Kind oft: Warum, wozu muß ich das lernen und wissen? Es begreift den Zweck und Nutzen, den Grund und die Folge der theoretischen Belehrungen und begreift auch viele theoretische Beweise nicht. Woher kommt das? Des Kindes Geist ist noch zu schwach, er besitzt noch zu wenig selbsterrerbene Wahrheiten, um theoretische Beweise erfassen zu können. Das Kind wird aber sofort ein lebhaftes Interesse an Ton, Wachs und Gips gewinnen, wenn es modellieren und gießen darf. Dann wird es auch empfänglich werden für Belehrungen über die Natur des Tons, über sein Vorkommen, seine Verwendung und seine chemischen Bestandteile. Wenn das Kind im Handarbeitsunterricht das Holz bearbeitet, dann wird es ohne lange Belehrungen, mit leichter Mühe und vielem Nutzen im deutschen Sprachunterricht einen guten Aufsatz über das Holz machen können. Es braucht ja nicht mit lauem Schweiß zu schreiben, was es von den Ausführungen des Lehrers behalten hat, sondern kann aus der eignen Anschauung und Erfahrung schöpfen. Wenn das Kind im Arbeitsunterricht Säbchen und Kästchen mit Kreisrunden und quadratischen Flächen herstellt, wenn es also mit Kreisen und Quadraten arbeiten muß, dann wird es bald hinter die Geheimnisse des Kreises und des Quadrats kommen, und die mathematischen Wahrheiten werden ihm nicht mehr widerliche tote Formeln sein.

So bildet der Handarbeitsunterricht den Geist, und zwar den selbständigen, originalen, bahnbrechenden Geist, der uns noch so sehr fehlt, der im Interesse der kulturellen Entwicklung notwendig ist.

Daß dem Arbeitsunterricht auch hohe Bedeutung beizumessen ist für die praktische Betätigung des Schülers im späteren Leben, daß er die Berufswahl erleichtert und vor allem Lust zur Arbeit und Freude an der Arbeit erweckt, also im höchsten Maße sittlich-erzieherisch wirkt, braucht wohl nicht ausführlicher dargestellt zu werden.

Fassen wir alles, was über die Bedeutung der Arbeit als Grundlage der Erziehung erörtert worden ist, kurz zusammen, so ergibt sich: der Arbeitsunterricht bedeutet nicht nur eine vollständige Revolutionierung unserer heutigen öffentlichen Erziehung, er stellt auch den sichersten, gangbarsten und angenehmsten Weg dar, um zu dem Erziehungsideale: der wahren Menschenbildung, zu gelangen.

Gewerkschaftliches.

Bremen. Die Sperre über die Fabrik Wagner, auf der Ave 13, wird hiermit für aufgehoben erklärt, da die Forderung der Arbeiter bewilligt wurde.

Bischofswerda. Bei der Firma E. Lange sind Differenzen ausgebrochen. Zugang ist ferngehalten.

Gannover. Achtung, Zigarettenarbeiter! Der Zugzug nach hier ist fern zu halten. Die Bevollmächtigten, in deren Bereich sich Zigarettenarbeiter befinden, wollen dieselben aufmerksam machen. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Löban. Bei der Firma Karl Latsch ist ein Ausstand ausgebrochen. Maßregelung und Lohnabzug ist die Ursache. Zugzug ist strengstens fernzuhalten. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Neustadt (Oberschlesien). Zugzug ist nach Neustadt (Oberschlesien) streng fernzuhalten, da bei der Firma Kunze, Inhaber Paul Keimann, die Arbeiter in den Ausstand getreten sind. Näherer Bericht folgt. Der Bevollmächtigte.

Derlinghausen. Da hier schon seit Jahresfrist Lohnunterschieden bestehen, ist der Zugzug nach hier fernzuhalten.

Zerbst. Achtung, Tabakarbeiter! In Zerbst ist Streik ausgebrochen. Der 1. Bevollmächtigte wurde gemäßregelt, darauf legten sämtliche organisierte Arbeiter die Arbeit nieder. Zugzug ist streng fernzuhalten.

Ein Berufs-Kongress der Maschinisten und Geizer Deutschlands findet am Sonnabend, den 2., und Sonntag, den 3. April 1904, zu Halle a. S. statt. Der Kongress wird vom Zentralverband der Maschinisten und Geizer, Berlin SO. 33, einberufen und sind alle Maschinisten und Geizer in ganz Deutschland berechtigt, sich durch Delegierte dort vertreten zu lassen.

Internationale Diamantarbeiter-Organisation. In Paris tagte vor kurzem eine internationale Diamantarbeiter-Konferenz, in der einstimmig beschlossen wurde, einen Weltverband der Diamantarbeiter auf folgender Grundlage zu errichten: Es soll ein permanentes internationales Bureau eingerichtet werden. Die angeschlossenen Organisationen sollen verpflichtet sein, einander bei Streiks, Ausperrungen usw. gegenseitig zu unterstützen. Sie sollen ferner verpflichtet sein, dem permanenten Bureau über alle in ihrem Arbeitsgebiet vorkommenden wichtigen Lohnbewegungen zu berichten. Der Weltverband soll vorläufig von einem Komitee, bestehend aus drei Mitgliedern, die von den Organisationen in Amsterdam, Antwerpen und Paris gewählt werden, geleitet werden. Das Komitee soll alle Maßnahmen zur Vollendung der internationalen Organisation treffen, Statuten ausarbeiten und Tarife über die gegenseitigen Unterstützungen bei Streiks, Ausperrungen usw. Die Entwürfe der Statuten und Tarife sollen den angeschlossenen Organisationen zur Begutachtung vorgelegt werden. Sollte es nötig sein, zur definitiven Gründung des Weltverbands einen internationalen Kongress abzuhalten, so soll dieser durch das Komitee einberufen werden. Der Sitz des Komitees ist Paris. — Ferner wurde beschlossen, auf die internationale Einführung des Neunstundentags hinzuwirken. Die Organisationen in Antwerpen und Amsterdam wurden beauftragt, einen Bericht auszuarbeiten, der an die Arbeitgeber versandt werden soll. Außerdem wurden diese beiden Organisationen beauftragt, den Plan zur Neunstunden-Bewegung auszuarbeiten.

Arbeiter Deutschlands!

Der Kampf in Crimmitschau wird zurzeit mit rasender Erbitterung geführt. Die Tatsache, daß die Konjunktur vor Weihnachten abgeklaut hat, und die Erkenntnis, daß der Kampf für sie verloren ist, wenn sie nicht jetzt Arbeitswillige für die im Januar neu beginnende Saison auf-treiben, hat die Unternehmer zu den unerhörtesten Anstrengungen veranlaßt.

In Crimmitschau finden sie keine Arbeitswilligen. So haben sie ihre Sendlinge nach Osten und Westen, nach Norden und Süden in die Welt geschickt. Die Herbergen werden nach Streikbrechern abgesehen.

Es ist denn in der Tat auch eine Anzahl von so herangeholten Leuten eingetroffen, aber später wieder abgereist. Sollte es denn wirklich noch irgendwo einen Ort geben, in dem man von dem Klassenkampf in Crimmitschau nichts weiß?

Arbeiter Deutschlands! Weist die Spinner und Weber im Rheinland, im Elsaß, in Bayern und anderwärts darauf hin, daß in Crimmitschau die Löhne weit niedriger sind als in ihrer Heimat! Weist sie darauf hin, daß sie ihre eigne Lebenshaltung für alle Zukunft herabsetzen helfen, wenn sie wegen vorübergehend flauer Zeit an der bisherigen Arbeitsstelle nach Crimmitschau gehen, von wo aus man der Industrie anderwärts auf Kosten der Arbeiterschaft die schlimmste Schmutzkonkurrenz macht.

Spinner und Weber! Geht nicht nach Crimmitschau! Nehmt nicht die Stellen der Leute ein, die ohne Zugeständnis von Seiten der Unternehmer nie in die Fabriken gehen.

Arbeiter Deutschlands! Deckt den Beihundekämpfern in Crimmitschau den Rücken! Haltet die Verräter fern! Tragt den Kämpfern Munition zu!

Blutige Millionen.

Es ist bekannt, wie in den holländischen Kolonien auf den Sunda-Inseln die Kulis in barbarischer Weise von den Plantagenbesitzern ausgebeutet werden. Der Kölnischen Zeitung schreibt nun ein Kaufmann aus Sumatra eine Entgegnung auf eine Schilderung der Zustände auf Sumatra, die in ihrer tendenziösen Fassung mehr einer Bestätigung der kritisierten Zustände ähnlich sieht.

Das Blatt schreibt: Unter der Ueberschrift „Blutige Millionen hatten wir in Nr. 799 auf eine aufsehenerregende Broschüre „Die Millionen aus Deli“ hingewiesen und aus der niederländischen Kolonialpresse eine Darstellung über die grausame Behandlung der Kulis übernommen, wie sie im Laufe einer amtlichen Untersuchung, die durch die Anklagen in jener Broschüre hervorgerufen worden war, ans Tageslicht gekommen sei. Ein in der Nähe von Medan an der Ostküste Sumatras wohnhafter deutscher Kaufmann schreibt uns nun unter dem 8. Oktober, die Schilderungen der Broschüre und der niederländischen Blätter bedürften wesentlicher Berichtigungen. Er weist einleitend darauf hin, daß er seit 15 Jahren auf Sumatra ansässig sei und die Gepflogenheiten auf den Pflanzungen genau kenne; seine Eignenschaft als Kaufmann gebe die Gewähr, daß er persönlich der ganzen Angelegenheit fernstehe und darum unparteiisch urteile. Dann fährt er fort: Anfangs Februar erschien hier eine Broschüre, herausgegeben von einem gewissen Dr. Meester van den Brand, der die Zustände auf den Plantagen in einer geradezu phantastischen Weise übertrieb, und zwar mit der Absicht, auf die Gemüter der mit den hiesigen Zuständen nicht vertrauten einzuwirken. Das

selbstfüchtige Ziel war, in Holland von sich reden zu machen, um etwa bei den nächsten Wahlen als Mitglied der Zweiten Kammer gewählt zu werden. Die Untersuchung, die der Staatsanwalt aus Batavia, Dr. Nhemreb, geführt und die sich auf alle Tabak- wie Kaffeeplantagen erstreckt hat, hat durchaus nichts Nennenswerthes zutage gefördert. Die Anschuldigungen waren geradezu ins Lächerliche übertrieben. St. Chr. eine dicht bei Medan gelegene Plantage, war eine der ersten, wo die Untersuchung stattfand. Damals schrieben hiesige Zeitungen von geradezu schreckenerregenden Greueln, die auf dieser Unternehmung vorgekommen seien. Nachdem nun endlich die Wahrheit bekannt geworden, was blieb da von der Erzählung der zu Tode geprügelten oder am Schwanz der Pferde zu Tode geschleiften Kulis übrig? Herzlich wenig. Daß auf einer Plantage, wo unter der Aufsicht von 5 oder 6 Europäern oft 800 bis 1000 Chinesen, Javaner und Indier arbeiten, auch mal der Stroh gebraucht wird, wird niemand ableugnen. Wohin aber sollte es führen, wenn die Achtung vor dem Europäer verschwände? Die Sandvöll Polizisten in Medan hat am Plage selbst genug zu tun, um die Ordnung aufrecht zu halten. Auf den Plantagen muß das der Administrateur mit Hilfe seiner europäischen Angestellten selbst besorgen. Welches Gesindel unter diesen Kulis ist, das ist einfach unbeschreiblich, und nur wer selbst die Zustände kennt oder mit dieser Klasse von Menschen schon gearbeitet hat, kann ein maßgebendes Urteil hierüber fällen. Unter diesen „mißhandelten“ Menschen ist oft ein Betrag von wenigen Gulden genügend, um sie die Waffen zur Hand nehmen und greuliche Morde verüben zu lassen. Daß Herr Kaufmann aus St. Chr. einen Kuli bis aufs Blut peitschen ließ und ihm dann noch die beiden Pole einer elektrischen Batterie in die Hand zwang, ist ebenso erlogen, wie, daß ein Assistent derselben Plantage einen Kuli am Schwanz des Pferdes festband und in gestrecktem Galopp nach Hause ritt, den Kuli nach sich schleppend. Der als fieberkrank geschilderte Kuli war einer der größten Faulenzer der Plantage und schon verschiedene Male ausgerückt; er wurde, nachdem man ihn beim Diebstahl ertappt hatte, mit einer Tracht Prügel bedacht, was gewiß kein Verbrechen ist. Zudem sind alle Plantagen telephonisch mit den Standplätzen der Kontrolleure (Regierungsbeamte) verbunden, und es steht jedem Kuli frei, sich über die ihm zu teil gewordene Behandlung zu beschweren. Da an zwei Tagen jedes Monats jeder Arbeiter dienstfrei ist, so kann er jedenfalls seine Beschwerde an der berufenen Stelle anbringen. Weiter werden alle Plantagen jährlich ein- oder zweimal vom Aufsichtsbeamten des Bezirks besucht, um etwaige Klagen der Kulis entgegenzunehmen. Auch das Beispiel von der Frau, die man mit nacktem Oberkörper den Sonnenstrahlen ausgesetzt hat, beweist nichts. Zum Reinigen der Gräben von Unrat werden meist Javaner, zum Säubern der Gräben von Unkraut dagegen Javanerfrauen verwendet; sie sind es gewohnt, mit bloßem Oberleib zu arbeiten, da sie es in ihrer Heimat nie anders getan haben. Man darf überhaupt die Haut eines Indiers mit der eines Europäers nicht vergleichen; die des erstern wird von Geburt an den Sonnenstrahlen ausgesetzt, die des letzteren aber ist von Geburt an bekleidet und gegen Sonnenstrahlen und Kälte durch die Kleidung geschützt. Ich will zugeben, daß Sumatra nicht der Platz ist, an dem der Kuli mit Gummihandschuhen angefaßt wird, aber geschieht dies etwa in anderen Kolonien? Es werden hier Millionen in den Grund gesteckt, und da will der Kapitalist auch etwas von seinem Gelde wiedersehen. Der Kampf zwischen Arbeit und Kapital wird eben auch hier gekämpft; daß dabei die Formen weniger milde sind als in Europa, darüber braucht man sich nicht zu wundern.

Tabak überall.

Der amerikanische Tabaktrakt in Deutschland.

Die Aktionäre der Georg A. Jasmagi Aktien-Gesellschaft werden anfangs Dezember er. nach Dresden zu einer außerordentlichen Generalversammlung mit folgender Tagesordnung einberufen: Beschlußfassung über den Antrag des Vorstandes und Aufsichtsrats auf Erhöhung des Grundkapitals um 3½ Mill. Mark, eingeteilt in 3500 Stück auf den Inhaber lautende Aktien über 1000 Mk. und über die Modalitäten der Begebung, sowie auf Aenderung des § 3 des Gesellschaftsvertrags, dessen erster Satz künftig lauten soll: „Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt 5 Mill. Mark und zerfällt in 5000 auf den Inhaber lautende Aktien zum Nennwerte von je 1000 Mark.“

„Marienwerder Raucht ab.“

Zu den Ortschaften, deren Bewohner Tabakbau treiben, gehört auch das Dorf Marienwerder in Pommern. Es ist die einzige Feldmark in dieser Gegend, auf der Tabak so gedeiht, daß sein Anbau lohnt. Jeder von den etwa zwanzig Bauern, die dort eine Ackerwirtschaft besitzen, bepflanzt jährlich 1—2 Morgen mit Tabak und erntet durchschnittlich 6—8 Zentner auf den Morgen. Der geerntete Tabak wird auf luftigen Böden, meist den Hausböden, getrocknet und sodann in Rollen von je einem Pfund verpackt. So kommt er zum Verkauf. Er wird nur als Rauchtobak benutzt. Der Preis beträgt regelmäßig 60 Mk. für den Zentner, wovon jedoch 18 Mk. Steuer abgehen. Im ganzen zählt das Dorf jährlich durchschnittlich 5000 Mk. Steuer für Tabak. Die Ackerbauer sind meist Privatkunden und kleinere Kaufleute, auf dem Lande oder in der Stadt. Eine Pflanze „Marienwerderischer“ ist bei den kleinen Leuten in der Neumark und in Pommern sehr beliebt. Der Tabak ist ziemlich stark, so daß ihn nicht jedermann vertragen kann.

Zigarettenmaschine.

Wie die in Rom erscheinende Zeitschrift *Il Tobacco* berichtet, ist der Tabakverbrauch in Italien pro Kopf der geringste von allen Staaten Europas. Besondere Beachtung findet dort gegenwärtig eine Maschine zur Anfertigung von Zigaretten, die nach dem Urteil von Sachverständigen das Nonplusultra von Vollkommenheit ist.

Tabakverbrauch in der Schweiz.

Im Jahre 1901 wurden in der Schweiz ca. 70 000 Zentner Tabak (meist roh) im Werte von etwa 10 Mill. Franc ein-, und 8000 Zentner für rund 1½ Mill. ausgeführt, so daß sich eine Mehreinfuhr von 62 000 Zentner ergibt. Auf den Kopf der schweizerischen Bevölkerung macht dies über 2 Kilogramm jährlich, und rechnet man nur die erwachsene männliche Bevölkerung, nahezu 12 Kilogramm. Der aus

dem Ausland bezogene Tabak kommt fast zur Hälfte aus der nordamerikanischen Union, im übrigen aus Argentinien, Brasilien, Zentralamerika, Nordafrika, Holland, Frankreich, Oesterreich, Deutschland, in geringer Menge aus Belgien, England und Italien u. Die Schweiz selbst produziert auf etwa 120 Hektaren Fläche (in der Umgebung von Yverden, Yverne, Murten, Brusio und Ruchsel im Kanton Graubünden) etwa 5000 bis 6000 Zentner per Jahr. Ueberall, wo der Mensch seinen Fuß hinsetzt, sind fleißige Hände beschäftigt, die etwa 56 bis jetzt bekannten Arten desselben in mannigfacher Weise für den Genuß zuzubereiten.

Ein Anti-Coupongesetz in Amerika.

Eine amerikanische Fachzeitschrift veröffentlicht eine offenbar vom Trust inspirierte Nachricht, wonach seine Direktoren sich in dem Sinne geäußert haben sollen, infolge der Anwendung des Geschenk- und Zugabestystems sei der Absatz der Fabrikate zweifellos größer geworden; dabei müsse aber auch berücksichtigt werden, daß das Couponssystem gewaltige Unkosten verursache. „Ein großer Teil der ersten Beamten ist dafür, das Couponssystem aufzuheben“ (?). Man sträubt sich nur noch (man höre:) weil alsdann gesagt werde, das Couponssystem sei ein Fehlschlag gewesen. Der Trust beabsichtige übrigens gegen die Einführung des Anti-Coupongesetzes nicht zu opponieren. — Wie uns scheint, will dies weiter nichts besagen, als daß die Vorlage des Anti-Coupongesetzes große Aussicht hat, angenommen zu werden. Und das können nicht nur unsere amerikanischen, sondern auch die deutschen Kollegen nur lebhaft wünschen; wird sich doch in dem Falle ein ähnliches Gesetz auch in Deutschland leichter durchdrücken lassen.

Die Lage des Trusts in Habanna.

Dem Nieuwe Rotterdamse Courant wird unterm 5. November aus Habanna geschrieben: Der Kampf zwischen der Liga unabhängiger Fabrikanten und dem amerikanischen Trust dauert fort, bislang ist der Trust die unterliegende Partei. Während die Mehrzahl der unabhängigen Fabrikanten voll beschäftigt ist und mit voll besetztem Personalbestande arbeitet, ist bei dem Trust gerade das Gegenteil der Fall. Ein großer Teil der Trustfabriken ist geschlossen. Während früher jede angeschlossene Trustfabrik die Arbeit in den eignen Lokalitäten fortsetzte, ist dies System seit einiger Zeit geändert. Die Fabriken Carolina, Africana, Commercial, Flor de Znelan, Antiguoida, Flor de Naves, Flor de Murias, Estrella und Espanola haben aufgehört zu bestehen, und diese Marken werden jetzt in den noch verbliebenen übrigen acht Trustfabriken angefertigt.

In Japan

besteht schon lange ein Tabakmonopol, das sich aber nur auf den Verkauf von Tabakblättern beschränkt, während sich die Tabakfabrikation und der Handel mit ihren Erzeugnissen in Privathänden befinden. Jetzt soll das Monopol auch auf die Tabakfabrikation ausgedehnt werden, wobei es nötig ist, mit der Privatfabrikation ein gewisses Abkommen zu treffen. Zurzeit bestehen in Japan 5573 Tabakfabriken, von denen 5373 Privatpersonen, die übrigen verschiedenen Kompanien und Aktiengesellschaften gehören. Auf allen diesen Fabriken gibt es 16 900 Maschinen, und es arbeiten auf ihnen 62 400 Personen. Die japanische Regierung scheint geneigt zu sein, die vorhandenen Maschinen, Gebäude, Vorräte usw. zu einem angemessenen Preise aufzukaufen.

Tabakkauende Pastoren.

Bischof W. W. Duncan in Austin, Tex., welcher in der methodistischen Konferenz von West-Texas den Vorsitz führt, erteilte den anwesenden Pastoren einen scharfen Tadel, weil sie Tabak kauten und man ihn darauf aufmerksam gemacht hatte, daß sie den Teppich vollgespußt hatten. Außerdem hatten die Teilnehmer an der Konferenz vor der Kirche den Bürgersteig vollgespußt. Um den Teppich zu retten, hatte man versucht, einen Antrag durchzubringen, wonach die Konferenz nach dem Erdgeschloß verlegt werden sollte, doch betierte dies der Bischof und erklärte, ein Teppich zum Werte von 500 Dollar sei für methodistische Pastoren nicht zu gut, nur sollten sie etwas besser aufpassen, damit derselbe nicht ruiniert werde. Das Tabakkauen verbat er sich ganz.

Berichte.

Trebbin. Am Sonnabend, den 21. November, abends, tagte im Lokale des Herrn Wolf eine Mitgliederversammlung der Bahnhofs-Trebbin. Bedauerlicherweise war diese Versammlung nur schwach besucht; denn von ca. 70 Mitgliedern waren nur 18 anwesend. Das schlechte Wetter kann kein Entschuldigungsgrund sein; denn es könnte wohl kein zielbewusstes Mitglied davon abhalten, die Versammlung zu besuchen, um hier Mitbringer der eignen Interessen zu sein. Es ist ja erfreulich, daß unsre Bahnhofs-Trebbin in letzter Zeit an Mitgliedern so zugenommen hat; wenn aber nun ein jeder denkt, es ist vollaus genug, wenn er nur seinen Beitrag zahlt und sich um nichts weiter zu kümmern braucht, so können wir doch die Ziele, die wir uns gesteckt haben, nie erreichen. Eines jeden Mitgliedes Pflicht muß es sein, wo er nur kann, für die Organisation zu agitieren und so dem Verbands neue Mitglieder zuzuführen; denn nur durch ein einiges Zusammenwirken ist es uns möglich, unsre Lage zu verbessern. Einigkeit macht stark! Kollegen und Kolleginnen, beherrschet dieses Wort! Stellt persönliche Sachen hinter die Verbandsinteressen, nur dann werden wir erreichen, was wir erstreben. Darum noch einmal, agitiert, organisiert! — Die nächste Versammlung findet am 12. Dezember, abends 8¼ Uhr, im Wolfischen Lokale statt, und wäre der wichtigen Tagesordnung halber ein vollzähliger Besuch sehr erwünscht.

Sahnan. Das nun zu Ende gehende Jahr hat nicht nur den tiefsten Mitgliederstand unsrer Bahnhofs-Trebbin gesehen, es hat auch gesehen, daß eine Sache, die gut und richtig ist, sich nicht auf die Dauer unterdrücken läßt. Fast alle organisationsfähigen Tabakarbeiter haben sich hier um das Banner des Verbands geschart. Laßt darum, Kollegen und Kolleginnen, Lauheit und Passivität nach dem Weggange einer auch vielleicht sympathischen Persönlichkeit nicht Platz greifen, denkt daran, daß die große gute Sache, für die wir alle kämpfen, über den Personen steht. Zwittertracht und daß dürfen in unsern Reihen nicht zu finden sein. Beurteilt die darauf hinielenden Äußerungen eines Meisters, Ihr Kollegen und Kolleginnen der Trebbin, nicht als das, was sie sind, als Geschwätz, um Loren und Gimpel zu fangen, um im Trüben fischen zu können nach dem Grundfisch: Teile und herrsche. Vorwärts, tue jeder seine Schuldigkeit, es gilt den Ausbau und die Festigung der Bahnhofs-Trebbin. Die Medensart: „Das geht mich nichts an, das mögen andre besorgen, ich bezahle meine Beiträge“, muß verschwinden. Wir hoffen, daß auch diese Schwächen mit der Zeit verschwinden werden. Darum, Kollegen und Kolleginnen, vorwärts auf der beschrittenen Bahn, daß auch endlich einmal der Tag komme, wo wir die Früchte für unsre Arbeit ernten können! Vorwärts, zum Kampfe, zum Siege, denn Leben heißt, ein Kämpfer sein.